

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3.—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen

5. Mai 1928

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

Niederösterreichischer Landtag.

Die Gesetze über die Befoldungsregelung und die Beitragsleistung der Gemeinden beschlossen. — Der Voranschlag der Stadt St. Pölten genehmigt.

Der niederösterreichische Landtag hielt am 24. und 27. April d. S. Sitzung. In der ersten Sitzung wurde das von uns bereits ausführlich besprochene Gesetz über die Beitragsleistung der Gemeinden zum Landeshaushalt für das Jahr 1928 (die Gemeinden haben an das Land einen Beitrag zu leisten, der mit 20 Prozent der im Jahre 1927 zur Voranschreibung gelangten Landes-, Grund- und Gebäudesteuer bemessen und in acht Monatsraten an das Land einzuzahlen ist) beschlossen. Der Sprecher der Sozialdemokraten, Abgeordneter **Bezněk**, brachte mit aller Schärfe zum Ausdruck, daß diese Beitragsleistung auf das laufende Jahr beschränkt bleiben und noch im Laufe des Jahres ermäßigt oder ganz aufgehoben werden muß, wenn die finanzielle Lage des Landes durch den Bund — wie es dringend gefordert werden muß — erleichtert wird. In der gleichen Sitzung wurden dann auch die Gesetze über die Befoldungsregelung der Lehrer und Landesangestellten verabschiedet, wobei **Abg. Popp** namens der Sozialdemokraten auf berechnete Forderungen der Lehrer und Landesangestellten hinwies, die offen geblieben sind.

dann der Voranschlag der Stadtgemeinde St. Pölten entsprechend dem Parteienübereinkommen einstimmig genehmigt. Ueber den Inhalt dieses Parteienübereinkommens haben wir bereits berichtet.

Protest gegen die Bundesregierung.

Hervorzuheben wäre, daß in der gleichen Sitzung auch einstimmig ein von den Sozialdemokraten beantragter Protest gegen die Bundesregierung beschlossen worden ist, die gegen die Voranschläge der Bezirksfürsorgeräte Einspruch erhoben und damit dem Fürsorgewesen des Landes schweren Schaden zugefügt hat.

Der Stellenplan für die Amstetten-Bezirksfürsorgeräte.

Ein langwieriger Kampf hat mit der Genehmigung des Stellenplanes für die Amstetten-Bezirksfürsorgeräte in der Sitzung des Landtages am 27. April seinen Abschluß gefunden. Die Erledigung dieses Stellenplanes, der den Amstettener durch ein Gesetz in Aussicht gestellt worden war, war bisher durch den Einspruch des christlichsozialen Finanzreferenten verhindert worden und konnte auch jetzt nur durch das energische Eingreifen der Sozialdemokraten durchgeführt werden.

**Wer zündet Häuser an?
Der Tanz in den Tod
Sie hätten ihn wie einen Hund
verscharrt!**

**Die „zerfetzte“ Josefina
(Im Innern des Blattes.)**

Unsere Beilage „Die Quelle“ bringt u. a.:
**Die Fabel vom Herkules. — Der Mann mit dem Koffer.
Im Banne des Zauberers.**

Fahne) zu schicken. Damit soll mit der Arbeiterchaft eine Verbindung hergestellt werden, um ihre Zerstückelungsarbeit um so sicherer dann beginnen zu können. Donnerstag traf ein Lastenauto von St. Pölten in Neuda ein und brachte von der Arbeiterchaft der Stanztisch-Fabrik 500 Kilogramm

Mehl und von den Lebensmittelarbeitern 500 Laib Brot. Die Leitung des Arbeiterkonsumvereines in Neuda spendete den Streikenden 1000 Pfund Kartoffel. Diese Spenden legen Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Solidaritätsgedanken der freigewerkschaftlichen organisierten Arbeiterchaft.

Sieg in Steiermark.

Enttäuschung über Enttäuschung für die Einheitskämpfer. Eine Wahl nach der anderen zeigt Raumgewinn der Sozialdemokraten, vor allem auf dem Lande: Wir dringen auch in das letzte Dorf ein! Die Gemeindevahlen in der Steiermark, die letzten Sonntag stattfanden, brachten uns einen Gewinn von 191 Mandaten! Trotz den Mächenschaften der allmächtigen Alpine, trotz Heimwehr, trotz Spitzeltum Sieg auch in der grünen Mark!

Ehrenbeleidigungsklage Professor Ritz gegen Ude.

Mit einer interessanten Klage hatte sich gestern OLG. Dr. Terzinek des Grazer Strafbezirksgerichtes zu befassen. Der frühere Wiener Landesleiter der Ude-Partei, Professor Dr. Eduard Ritz, hat durch Rechtsanwalt Doktor Kienzl gegen Professor Johannes Ude eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht, in welcher ausgeführt wird, daß Ude an ein anderes Parteimitglied, den Redakteur der „Freien Blätter“, Wilhelm Günther, einen Brief gerichtet habe, in welchem es unter anderem heißt, „Ritz habe Unterstellungen und Verleumdungen begangen und es sei Zeit, ihm die Larve vom Gesicht zu reißen. Da diesen Brief Udes verschiedene Personen zur Einsicht bekamen, sei das Delikt einer Ehrenbeleidigung gegeben. In der Klage wird auch darauf verwiesen, daß Ude früher sehr für Ritz eingetreten ist und ihn sogar, als ihm (Ude) die Kandidatur verboten wurde, zum Spitzenkandidaten für die Nationalratswahlen in Wien gemacht hat.

Der Vertreter des beklagten Professor Ude, Rechtsanwalt Dr. Kraus, erklärte, daß der Brief ein rein privates Schreiben gewesen sei und daß, wenn darin Beleidigungen enthalten wären, keine Öffentlichkeit gegeben war. Zur Vorladung einer Reihe von Zeugen und Führung von Beweisen wurde die Verhandlung schließlich vertagt.

„Die Kirche ist verdächtig, im Gotte der Besitzbürger zu lachen“.

Die Anklage eines kathol. Priesters.

Der Kölner Kaplan Josef Emonds schrieb kürzlich im „Abendland“:

Es kann nicht verborgen bleiben, daß die große Entscheidungslinie im gesellschaftlichen Kampf, den man annähernd richtig mit Klassenkampf bezeichnet, trotz aller Beschönigung mitten durch das christliche Volk hindurchgeht. Die Kirche ist ja selbst verdächtig, im Gotte der Besitzbürger zu lachen.

Sowohl der aufrichtige Kölner Kaplan. Sicher ist, daß das Wirken der großen Kirchenfürsten immer nur darauf gerichtet ist, den Interessen der Besitzbürger zu dienen. Und ebenso sicher ist, daß man auf die Dauer mit dem verlogenen Rufe: „Die Religion ist in Gefahr“, den Geldsack nicht schützen kann. Immer mehr gläubige Menschen kommen zu der Einsicht, daß niemand ihre Religion auch nur antastet will, daß der Kampf nicht ist: „Die Gläubigen — die Ungläubigen“, sondern: „Die Ausbeuter — die Ausbeuteten, die Kapital — die Arbeiter“. Wenn die Kirchenfürsten dieser Tatsache nicht Rechnung tragen, schaden sie selbst der Kirche.

„Krieg kommt!“

Was für ein Unsinn am Lande verbreitet wird.

Ein Leser schreibt uns: „Kürzlich ging ich mit einem etwa zwanzigjährigen Bauernburschen ein Stück des Weges und plauderte mit ihm über dies und jenes. Schließlich sagte er: „No, iazt wird's noch bald wieder losgeh'n, d's Roten woll'n von Wien auffa kemma. D' Heimwehr woll'n scho, noch a kimmt holt wieder a Krieg“. Auf meine Frage, wer ihm das erzählt habe, antwortete er: „Da Woda hot's von oana Versammlung hoambrecht“.

Man glaube nicht, daß nur dieser unerfahrene Junge solchen Unsinn redet. Christliche Abgeordnete selbst erzählen in Versammlungen, daß „die Sozial wieder einen fünfzehnten Suß wollen, daß sie „herauskommen“ wollen, und daß man

Die Textilarbeiter bleiben fest!

Zum Streik in Neuda. — Kommunistische Spaltungsversuche. — Hilfe für die Streikenden.

Der Streik der Arbeiterchaft in der Hanf- und Sateindustrie, dauert ungeschwächt weiter. Die Bemühungen des Wiener Einigungsamtes, den Streik beizulegen scheiterten in der verflochtenen Woche neuerlich durch die Haltung der Unternehmervertreter, die an der Forderung festhielten, daß die Arbeiterchaft zuerst die Arbeit aufzunehmen hat, bevor über die Lohnfrage verhandelt werde. Die Vertreter der Arbeiterchaft konnten auch diesmal dieser unsinnigen Forderung nicht zustimmen.

Die Herren scheinen noch immer nicht begreifen zu wollen, daß ihre Forderung, die bloß aus reiner Prinzipienhascherei gestellt wurde, bei der streikenden Arbeiterchaft den größten Widerwillen auslösen muß.

Die Arbeiterchaft hat nach wie vor ihre Verhandlungsbereitschaft bekundet.

Die Firma, sowie ihre Vertreter tragen daher für die weitere Fortsetzung des Streikes allein die Verantwortung.

Mittwoch den 25. April fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der über das Ergebnis der letzten Verhandlung beim Wiener Einigungsamt berichtet wurde. Die Arbeiterchaft lehnte die Forderung der Firma, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, mit Entrüstung ab.

Die Kommunisten, die in Neuda seitherzeit vollständig abgewirtschaftet haben, da die Arbeiterchaft zur Überzeugung gekommen ist, daß sich die russischen Methoden auf die österreichischen Verhältnisse nicht anwenden lassen, machen alle Anstrengungen sich der Bewegung zu bemächtigen. Schon bei der Versammlung machte sich die

Kommunistin Strasser, die eigens von Wien aus der Alserstraße entsendet wurde, bemerkbar. Gen. Bonwald verwahrte sich entschieden dagegen, daß branchen- und organisationsfremde Elemente in einer Streikerversammlung Reden hätten und den Streikenden Dinge erzählen, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Die Absicht der Kommunisten, den Streik als Tummelplatz für ihre politische Propaganda zu benutzen, geht aus der Art der Verteilung der von ihnen „gespendeten“ Lebensmittelpakete nur zu deutlich hervor. Die Paketverteilung sollte unter möglichst großer Ausmachung erfolgen. Herr Polzer aus St. Pölten brachte an dem Gebäude des Konsumvereines eine Papierschleife an, auf der in großen Lettern von der „internationalen Hilfe“ zu lesen war. Wo anders nennen das die Kommunisten rote internationale Hilfe; in Neuda haben sie vorsichtshalber das Wort „rote“ weggelassen! Die Kommunisten verfolgten mit ihrer Lebensmittelpende einen rein politischen Zweck. Das Streikkomitee wird daher gut daran tun,

diese Schrittmacher der Reaktion vom Streik fern zu halten.

Daß die Kommunisten nicht wegen der Streikenden nach Neuda gekommen sind, um einem reinen Solidaritätsakt Ausdruck zu verleihen, sondern um ihre politische Suppe zu kochen, geht schon daraus hervor, daß sie bei der Verteilung der Lebensmittelpakete von den Empfängern die Adressen abverlangten, um, wie sie sagten, den Arbeitern eine Zeitung (rote

dagegen rüsten müsse. So wird mit ver- brecherischer Absicht eine Atmos- phäre der Beunruhigung geschaf- fen. Keine Lüge ist so tödlich, daß sie von

den Christlichsozialen nicht verbreitet würde. Dagegen muß unsere Aufklärungsarbeit, planmäßigge Aufklärungsarbeit, ein- setzten.

Wer zündet Häuser an?

Der „Justiz-Palast“ auf dem Lande.

Es gehört zum geistigen Rüstzeug der Einheitslistler, die Bauernschaft aufzu- rufen zum Schutze der Heimat gegen die Sozialdemokraten, die da nichts anderes vorhaben, als die Brandfackel in das Bauerndorf zu schleudern. Nur so von ungefähr und nur aus einigen Zeitungen, die noch nicht in unser Redaktionsarchiv abgewandert sind, können wir feststellen, wer denn im Brandsackeljonglieren eine gewisse Virtuosität entwickelt. Wobei wir die Affäre Weisl z. B. gar nicht näher zergliedern wollen. Eine kleine Auslese also. Aber es scheint, als ob bald kein Tag verginge, an dem nicht in den schwärzesten Viertel — kaum als Zeichen christlicher Ergebenheit — Flammen gegen den Himmel emporsteigen. Das einzige Licht welches diese dunkle Gegenden er- hellt, sind die vielen Brände von Bauernhöfen. Das sonst dreimal geheiligte Eigentum wird da mit Leichtig- keit das Opfer eines brennenden Zünd- hölzchens. Wieviel Volksvermögen in wenigen Wochen zu Grunde geht, sollen einige Zahlen beweisen:

Am 28. 3. um 10 Uhr nach geriet in Nödling der Warenberghof in Brand. Das Wirtschaftsgebäude, vier Kühe und ein Pferd fielen dem Brand zum Opfer.

In Groß-Serhards brach am 3. 3. ein Waldbrand aus, welcher etwa 2 Joch Wald vernichtete.

In Oberdürnbach brannte das Wirtschaftsgebäude des Franz Steurer bis auf die Grundmauern nieder. Als Täter wurde sofort der Wirtschaftsbesitzer verhaftet.

Die Gendarmerie in Dröbling hat den 32jährigen Wirtschaftsbesitzer- sohn Matthias Piltwansch verhaftet weil er den Schlossergehilfen Josef Wilmann zum Anzünden seines Hauses zu verleiten versucht und ihm dafür 250 Schilling zugesagt hat.

In Taufendorf vernichtete ein Groß- feuer bei dem Wirtschaftsbesitzer Josef Kiel in Wolfshoferamt drei Wirtschafts- gebäude sämtliche Stroh- und Futtervor- räte. Der Schaden beträgt 12.000 Schilling. In Neupölla brannte am 25. 3. die Scheune, der Schweinestall, der Dach- stuhl des Viehstalles auf, fast sämtliche beträchtliche Futtervorräte und viel land- wirtschaftliche Maschinen wurden ver- nichtet.

In Schweigers brannte am 20. März das Wirtschaftsgebäude des Wagners sowie auch des Nachbars Hölzl voll- kommen nieder. Die Gendarmerie konnte Brandlegung feststellen. Der Schaden beträgt 45.000 Schilling.

Am 3. März wurde ein christlich- sozialer Gemeinderat von Auffern dem Kreisgericht St. Pölten überstellt. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er seinen Wirtschaftshof angezündet hatte. Zuerst wollte der seine Herr den Knecht in den Kriminalfall bringen. Er beschuldigte ihn öffentlich daß er der Brandleger sei. Der Knecht hatte aber zu dieser Zeit mit anderen Knechten Karten gespielt. Er hatte über hundert Millionen Schulden und wollte rasch reich werden, weil er hoch verschuldet war.

Diese Brandlegungen können aber noch einen größeren Schaden anrichten.

In der Nacht vom 23. auf den 24. wurde der ganze Ort Holzling bei Kem- melbach ein Raub der Flammen. Beim Wirtschaftsbesitzer Erlebach brach bei Nacht ein Feuer aus. Es sekte Ost- wind ein und im nu standen die übrigen Wirtschaftshöfe in Flammen. Der Vieh- stand konnte zum Glück gerettet werden. Der Schaden ist enorm.

Seit 13. März forsch die Gendarmerie in Neupölla nach einem Brandleger der den Wirtschaftshof des Wirtschafts- besitzers Josef Walter in Brand gesetzt hat.

In Ruffendorf bei Arstetten brach am 10. d. M. ein Brand aus bei dem sechs Bauernhöfe zum Opfer fielen. Am 14. wurde der christliche Wirtschafts- besitzer Josef Schauer aus Ruffendorf verhaftet und dem Bezirksgericht Persen- beug eingeliefert. Das Feuer hat großen Schaden angerichtet.

Da in den Gerichtsbezirk Ravel- bach letzter Zeit besonders viel Brände sich ereigneten kamen Wiener Gendarmerie- Ausforschungsbeamte. In kurzer Zeit wurden drei Wirtschaftsbesitzer verhaftet und dem Kreisgericht St. Pölten überstellt.

In Ybbs wurde der Wirtschafts- besitzer August Rober verhaftet, weil er gemeinsam mit seiner Wirtschaftlerin seinen Wirtschaftshof in Brand steckte. Und so weiter!

Notizen der Woche.

Heldentum. — Nicht nur auf Neu- guinea.

Sonntag stieß in Wien ein Feuerwehr- auto mit einem Straßenbahnwagen zu- sammen. Eine große Zahl von Feuer- wehrmännern wurde verletzt, der Kom- mandant des Löschzuges Oberingenieur Deutscher erlag seinen Verletzungen, bevor er noch operiert werden konnte. Als die Automobile aus der Feuerwache rollten, warf niemand Blumen auf die Mannschaften, es wurde kein Faß Bier angezapft, kein Stappentum zugemessen und keine Musikkapelle strapaziert. Es war doch so selbstverständlich, daß auf das Abrollen des Feuerwehrtankes Motore ansträngen, das schneidende Zwei- tonnsignal aus den Hörnern schmetterte. Irgendwo fraß Feuer um sich, irgendwo kämpfte vielleicht die Lunge eines Kindes mit dem letzten Sauerstoff, den der Quaal noch nicht aus dem brennenden Zimmer verjagen konnte. Über eben irgendwo war Menschengut oder Menschenleben in Gefahr. Sie fahren aus, ohne Begeisterungsdusel, jeder mit seiner „Nummer“, jeder nur denkend an den Griff, der Hydrant mit Motorpumpe, Pumpe mit Schlauchlinie, Schlauchlinie mit Strahlrohr kuppelt. Alles so technisch nüchtern, so gar nicht malerisch, so gar nicht romantisch. Und dann lagen ihrer sieben unter Trüm- mern, in einem Rettungsauto tat einer den letzten Atemzug. Im Dienste der Allgemei- heit, im Kampfe gegen das Element. Und man wird wieder einmal erinnert, daß wir nicht ewig rückschauen müssen in Sol- datenkalender, daß es keiner Fremden- legionsgeschichten und keiner Byssolo Bill-

Büchel bedarf, daß Heldentum unter uns weiter blüht, nur der Reklame ent- ratend, der eine monarchische die Aufopfer- ungsfähigkeit des Menschen für ihre Zwecke auswuchernde Machtpolitik freilich nicht ent- raten kann. Schülertragödien, Fememorde, soldatenpielende Hakenkreuz- und Heim- wehrbuben: Man entschuldigt die Jugend förmlich, daß sie ihren Bedarf an Hel- dentum nicht decken könne, seit wir Öster- reicher als Republik so gar nicht daran denken, irgend ein Eustozza oder Rönig- gräß vorzubereiten, seit den deutschen Brü- dern ein Sedan aber auch ein Sena vorenthalten ist!

Der Heldentod eines Feuerwehrmannes, den nicht einmal irgend ein angekokelter Balken erschlagen, der ganz unromanti- sch gefallen ist durch eine geometrische Lücke, weil die Fahrlinie eines Straßen- bahnwagens und die eines Feuerwehrautos an einer Stelle sich überschneiden, just als beide Wagen sie passierten, er mag die jungen Menschen lehren, daß wahres Heldentum gerade im Unromantischen schlummert, daß Heldentum gleichbe- deutend ist mit eiserner Pflicht- erfüllung wann und wo immer der Dienst für den Mitmenschen sie erfor- dert. Auch ohne Blumen, ohne Ansichts- karten und ohne Schussprämien!

Aus Neuguinea kam dieser Tage die Nachricht, daß ein kriegerischer Stamm einen anderen überfallen, 500 der dunkel- häutiger Volksgeossen erschlagen, ge- braten und an Ort und Stelle verzehrt hat. Und man darf annehmen, daß die Frau Generaldirektor, wenn sie den Tagesneu- heitsteil ihres Journals überfliegt, mit

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 7. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 16.00 Uhr Nach- mittagskonzert. 17.00 Uhr Jugendstunde. 18.00 Uhr Vortragsreihe: Mensch und Natur. 18.30 Uhr Die große Kunstausstellung 1928 im Wiener Künstlerhaus. 19.00 Uhr Jean Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes und Urheber der Genfer Konvention. 19.30 Uhr Ferdinand Raimund und das Leopoldstädter Theater. 20.05 Holländischer Abend.

Dienstag, 8. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 16.15 Uhr Nach- mittagskonzert. 17.50 Uhr Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. 18.00 Uhr Behandlung jugendlicher Rechtsbrecher. 18.30 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs V. 19.30 Uhr Über- tragung aus der Wiener Staatsoper: „Die Bohème“.

Mittwoch, 9. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 16.10 Uhr Jugend- bühne. 17.30 Uhr Die Palette des Musikers III. 18.00 Uhr Quer durch Österreich. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörper- schaften. 19.00 Uhr Italienischer Sprachkurs A. 19.30 Uhr Stunde der Volksgesundheit. 20.00 Uhr Vorankündigung des kommenden Programms. 20.05 Uhr Englischer Sprachkurs (Literaturkurs) 20.30 Uhr Nestor-Abend. Volksstämmliches-Konzert.

Donnerstag, 10. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 16.15 Uhr Nach- mittagskonzert. 17.40 Uhr Mitteilungen aus den Bundestheatern. 17.45 Uhr Wochensende. 18.00 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 18.30 Uhr Wochensender für Körperkultur. 18.45 Uhr Esperantoverbung für Österreich. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs V. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs V. 20.05 Uhr Franz Schubert — Walter Scott. 21.15 Uhr Gitarre-Kammermusik.

Freitag, 11. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 16.10 Uhr Nach- mittagskonzert. 17.20 Uhr Musikalische Kinder- stunde. 17.40 Uhr Wochensender für Sport und Fremdenverkehr. 18.00 Uhr Die Tätigkeit des Jugendgerichtes. 18.30 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.00 Uhr Der Muttertag am 13. Mai. 19.30 Uhr Stunde der Volksgesundheit. 20.05 Uhr Englischer Sprach- kurs (Literaturkurs). 20.30 Uhr Österreichischer Komponisten-Abend.

Samstag, 12. Mai:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 12.00 Uhr Über- tragung der Eröffnungsfeierlichkeiten der „Presse“- Ausstellung in Wien. 16.00 Uhr Nachmittags- konzert. 17.30 Uhr Mutter und Kind. 18.30 Uhr Die dritte österreichische Käsewoche. 19.00 Uhr Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. 19.15 Uhr Akademie. 20.15 Uhr „Die Rettungs- insel“. Anschließend Übertragung der Jazzband aus dem Grill-Room (Sofel Bristol).

Sonntag, 13. Mai:

9.00 Uhr Anleitung zur Hausgymnastik. 10.30 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 16.00 Uhr Nachmittags- konzert. 17.45 Uhr Vortragsreihe: Reisevortrag. 18.30 Uhr Aus Anton Mahsch Werken. 19.00 Uhr Kammermusik. 20.05 Uhr „Mamsell Alngol“.

Ausführliche Programme in der Wochenschrift „Radio Wien“

dem Gefühl des Schauderns und der Ver- achtung ob dieser Unkultur und Bar- barei von dem ungeheuerlichen Geschehen Kenntnis genommen hat. Der ganz zivi- lisierte Industrieherr mag nicht minder das alte Wort von den „Wilden, die angeblich die besseren Menschen“ seien, belächelt haben, soferne dem Hofmeister oder dem Hauslehrer es in seiner Jugend möglich war, die literarischen Kenntnisse des Bür- gerprüfungs soweit „aufzuwerten“. Gegen- wärtig stehen Textilarbeiter, etliche Tausend, im Kampfe um ihre Existenz. Man weiß aus Krankenkassenziffern, wie Unterernährung unter dieser Elends- kategorie der Arbeiterschaft wüthet. Man weiß, daß diese Menschen nicht wie andere ihrer Arbeitsbrüder hungern, sondern lang- sam verhungern. Und sie wollten dieses Tempo des Verhungerns nur verlang- samen. Aber, wenn man liest, was die Herren der Textilindustrie den Menschen an Aufbesserung zu verweigern wägen, hat man das Gefühl: diese Textilbarone scheinen in Neuguinea in die Schule gegangen zu sein! Was ist denn das andere, wenn der Reingewinn geschöpft wird aus der Lebenskraft der Arbeit- schaft, deren auch nur annähernde Ergä- nzung den Menschen vorenthalten wird, was ist das noch anderes als ein Verzehren der Arbeitstiere selbst auf dem Roste der Lantienen und Dividenden? Es wird da nicht mehr die immer wieder bis zu einem ge- wissen Grade ergänzbare Arbeitskraft im Siebe des Reingewinns aufgefangen, es wird der ganze Mensch verzehrt. Es ist Kannibalentum, Menschenfresserei, verfehlt sich, in den verfeinerten For- men des 20. Jahrhunderts, aus dem Ver- waltungsratsautentil heraus...

Singer Nähmaschinen

für Haus und Gewerbe



Kostenloser Unterricht!
Bequeme Teilzahlungen!
Mässige Monatsraten!

Singer-Nähmaschinen- Aktiengesellschaft
St. Pölten, Kremserg. 41

Vertreter in allen Bezirken!

Die zerriebene „Josefine“

Die Sittlichkeitsretter um 4 Uhr früh.

Am 30. März um 4 Uhr früh stampfte eine Gesellschaft von Hakenkreuzstudenten, von einer nassen Heurigenpartie heimkehrend, fiegend durch die engen Straßen von Krems. Als sie bei der deut- sch-nationalen Buchdruckerei Faber, des Her- ausgebers der Kremsener „Landzeitung“, vorbeikamen, entdeckten sie in einer Aus- lage das lachende Antlitz der Josephine Baker.

Der Rock wurde ausgezogen und das Hemd aufgestreut. Die schraubende Gesell- schaft, unter ihnen der „Hilfsredakteur“ der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“, das Studenterkolleg Georg Braun, geriet beim An- blick des schwarzen Mulattenkindes in der- art große Erregung, daß er mit einem Satz mit beiden Füßen in die Auslage sprang und unter dem Klirren des Fensters und „Heil Heil!“ das Bild der Josephine in tausend Fetzen zerriß.

Die Fenster Scheibe hatte einen Wert von 27 Schilling. Der feurige Student, der nicht gewillt war, das Fenster zu zahlen, wurde nun angezeigt und hatte sich vor dem Be- zirksrichter Seitz zu verantworten. „Ja,“ sagte der „deutsche“ Necke, der schon wegen eines verübten Verbrechens mit einem Monat schweren Kerkers vorbebestraft ist, „ich wollte die deutsche Jugend vor moralischem und sittlichem Verfall retten.“

„Ich habe gesehen,“ sagte der von einer Heurigenpartie befoffen heimkehrende Sittenlehrer, „daß sich die Jugend an der Photographie begeistert hat.“

Der Richter sprach den Angeklagten frei. Schluß. Die Selbstkritik ist gerettet, weil es der Richter selbst sagt, daß das Bild höchst unsittlich war und in jeder Weise die empfindliche Schamhaftigkeit der deut- schen Jugend verletzt hatte. Wenn die Kino- besitzerin ihre Fenster Scheibe ersetzt haben will, dann soll sie es beim Zivilgericht versuchen.

Gleichzeitig in derselben Stunde tagte beim Kreisgericht (Schöffensenat) eine Ver- handlung gegen vier „Volksgeossen“ aus dem Waldviertel. Aus dem sittenfrummen Waldviertel, wo kein Bild der Josephine „die Jugend verdirbt“. Es liegt den Wirt- schaftsbefizern Eduard W., Alois W., und Anton und Josef G. nichts weiteres zur Last, als daß sie ein 12- und ein 11-jähriges Schulmädchen vergewaltigt und geschändet haben. Alle vier Angeklagten sind ihrer Schandtat geständig. Die Verhandlung wird nichtöffentlich durchgeführt. Die christ- lichen Volksgeossen werden der Reize nach zu 1 Jahr, 7 Monaten, 6 Mo- naten und 1 Jahr verurteilt.

Die Ausstellung „Eisenwurz“

Am 28. April wurde in den Stadtsälen die Ausstellung „Eisenwurz“ eröffnet. Die Landesregierung war durch Landeshaupt- mann-Stellvertreter Reichert und Lan- desrat Schneidmader vertreten. Unter der Leitung der Eröffnungsfeier sah man u. a. Bürgermeister Schnofl mit Vizebürgermeister Beer, den Stadträteu Palm, Stöckler, Dr. Steingötter, Greiner und Buger, Dr. Fischer, Gläß, die Nationalräte Heisinger und Ing. Raab, die Landtagsabgeordneten Präsident des Lan- deschulrates Prader, Klieber und Fischer. In Vertretung des Bischofs war Kanoni- kus Dr. Huber erschienen. Ferner hatten sich eingefunden: Vizebürgermeister Bauer (Her- zogenburg), Bürgermeister Kurzengruber (Wilhelmsburg), Bürgermeister Erel (Melk), Bürgermeister Resch (Amstetten); die Be- zirkshauptleute von Amstetten, Scheibbs und Lilienfeld; die Kammerräte Unhammer und Löcher; Kreisgerichtspräsident Dr. Benedikt, Hofrat Dr. Lob, Hofrat Dr. Grimus; Ing. Berger (Altenmarkt), Inspektionsrat Rumpf, Bezirkschulinspektor Handl.

Dr. Stepan begrüßte die Erschienenen und dankte für die Unterstützung, die der Bürgermeister und die Stadtgemeinde der Ausstellung angedeihen ließen. Für die

Handelskammer sprach Kammerat Inhammer, für den Fremdenverkehrsverband Abgeordneter Klieber, worauf Bürgermeister Schnofl das Wort ergriff und darauf verwies, daß mit dieser Ausstellung ein Stück unserer schönen Heimat Niederösterreich der Bevölkerung nähergebracht werde. Dem Werke des Ausbaues unserer Wirtschaft mag auch der propagandistische, den Fremdenverkehr fördernde Wert dieser Schauausstellung nützen. Landeshauptmann-Stellvertreter Reither nahm sodann die Eröffnung der Ausstellung vor, indem er auf die Bedeutung verwies, die dem Werke des schaffenden Künstlers zukommt.

Die Ausstellung,
um deren Gelingen sich Stadtrat Buger ebenfalls viel Verdienste erworben, enthält Dioramen und Lichtbilder, die das Eisenwurzengebiet veranschaulichen, auch eine kleine Ausstellung diesbezüglicher Literatur. Mit diesem propagandistischen Teile ist verbunden eine kleine Ausstellung von Gemälden, die Motive aus dem Gebiete der Eisenwurzen behandeln. Um die Zusammenstellung hat sich Prof. Götzinger sehr bemüht, von dem selbst eine ganze Kollektion Landschaften auch zu sehen ist. Unter den Bildern fallen vor allem zwei charakteristische Farbstudien von Sergius Pauser und die in der Sparsamkeit der kompositorischen Elemente packenden Arbeiten des früh verstorbenen Ehrmanns auf. Ein Holzschnitt von R. Heinz Prusevsky mit einem Erlasmus, R. Klaus, Faulhaber (Vormauer), Fritz Lach (Eisener), Wodnarskys winterliches Gäßchen, Ziegler, Payer und Steinbrecher mit Waldhohler Motiven A. Ritter (Groß-Sollenstein), Ludwig Bösch, Paula Hansas „Sigmundshenberg“ und Probst, „Verzeichnete Flur“ fehlen schon bei nur flüchtigem Rundgange durch die Ausstellung.

Gräber aus der Hallstätter Periode in St. Pölten.

Beim Behmaßliche stecken im Ziegelwerke Seilinger in St. Pölten Arbeiter auf Grabstellen. Es wurde Stadtschreiber Dr. Seltener von dem Funde in Kenntnis gesetzt und die volle Bloßlegung der Fundstellen vorgenommen. Nach dem bereits eingeholten fachwissenschaftlichen Gutachten handelt es sich um zwei sogenannte „Brandgräber“ aus der Hallstätter Periode. In die Erde eingeseht wurden zwei Urnen — eine davon ganz ausgezeichnet erhalten — gehoben, welche die Reste verbrannter Menschenknochen enthielten. Die weitere Suche nach Bronzegegenständen, die wohl in der Nähe zu vermuten waren, verlief gegenwärtig ergebnislos. Die Urnen wurden dem Stadtmuseum übergeben. Bekanntlich wurde im Vorjahre auf der Galgenleiten eine ganze neolithische Siedlung aufgeschlossen und „Doblo“ von außerordentlich wertvoller Charakteristika gefunden. Im Vorjahre leitete Direktor Dr. Baier vom naturhistorischen Museum die Ausgrabungen.

Der Kampf gegen die „roten“ Kassen.

Er will nur ein „christliches“ Medikament!
Am 16. April nach Mitternacht hielt der Hilfsauswahlschuss der Hotel-, Gast- und Kaffeehausangehörigen St. Pöltns im Cafe „Linzertor“ die Generalversammlung ab, in welcher Obmann Hofbauer, auch Direktorstellvertreter Lechner von der Kreiskrankenkasse und den Vertreter der Wiener Zentrale Hoffmann begrüßen konnte. In fast einstündiger Rede erstattete sodann Direktor Lechner ein ausgezeichnetes Referat, in welchem er an Hand von klarem Beweismaterial die Nachteile der kleinen Kassen die seit Jahren gegen die großen Institute Schmutzkonzurrenz betreiben, für die Mitglieder darum konnte. Redner betonte auch, daß mindestens die Hälfte der Angestellten zustimmen müßte, wenn es dem Arbeitgeber möglich sein soll, zu einer dieser Kassen überzutreten, sodas die Angestellten die Möglichkeit haben, einen Austritt des Arbeitgebers aus der Krankenkasse und die damit verbundene Schädigung der Angestellten abzuwehren. Der Referent entwarf auch ein anschauliches Bild auf Grund der gewöhnlichen Leistungen über die segensreiche Tätigkeit der Kreiskrankenkasse St. Pöltns. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine überzeugenden Ausführungen und ging dann zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes über. Dieser, wie der Kassibericht, den Sekretär Bechacek erstattete, wird auf Antrag Märzingers nach dem Berichte der Kontrolloren Tiffinger und Schwanzler zur Kenntnis genommen und dem Ausschusse das Abschlusurum erstellt. Die Wahl in den Hilfsauswahlschuss ergab sodann folgende Zusammensetzung: Obmann Hans Hofbauer, Stellvertreter Franz Frank, Kontrolle: Josef Tiffinger und

Das Küchengeheimnis „Problem“ ist bei Firma Benedikt, St. Pölten, Wienerstraße zum Originalpreis zu haben. (Entgeltlich.)

Der Tanz in den Tod.

Den Nebenbuhler während einer Tanzunterhaltung erschossen. — Eine ländliche Tragödie vor den Geschworenen.

Aus Linz meldet der De. P.-D.: In der kleinen Ortschaft Waldling im Bezirke Urfaß fand am 19. Februar d. S. eine Hochzeitsfeier statt, die im Gasthaus Bötkli stattfand und bei der es recht lustig zuging. Unter den Gästen befanden sich auch der Schneidergehilfe Leopold Fischer aus Gramastetten und der Bauernsohn Franz Kopp aus Waldling, beide Burschen im Alter von 23 Jahren, die sich seit langer Zeit um die Gunst eines Mädchens, der 20-jährigen Julie Gruber, bewarben. Zwischen den beiden Nebenbuhlern herrschte eine alte Feindschaft. Das Mädchen scheint den Kopp bevorzugt zu haben und tanzte fast ausschließlich mit ihm. Fischer machte sich immer wieder an das Mädchen heran, was sich Kopp verbat und schließlich verzeigte er dem Zubringlichen ein paar Ohrfeigen. Es entstand eine Keilerei, wobei Fischer den Kürzeren zog und von Kopp und dessen Freund Leopold Kepplinger aus dem Gasthaus hinausgeworfen wurde. Fischer ging nun schimpfend vor dem Gasthaus auf und ab. Plötzlich ging er in den Tanzsaal, nahm aus der Tasche eine Frommerpistole, die mit zwei scharfen Patronen geladen war, entzündete die Waffe und folgte nun dem tanzenden Paare. Als in einer Tanzpause Kopp für einen Augenblick das Mädchen aus den Armen ließ,

feuerte Fischer gegen seinen Rivalen aus zwei Schritten Distanz einen Schuß ab. Das Projektil drang Kopp in die rechte Brustseite und verließ den Körper am Rücken. Durch einen glücklichen Zufall wurde in dem überfüllten Saale sonst niemand getroffen. Kopp brach sterbend zusammen und wurde aus dem Tanzsaal in einen Nebenraum getragen, wo ihm der herbeigeholte Arzt Dr. Benninger aus Ottensheim erste Hilfe leistete und die Ueberführung in das Spital der Barmherzigen Schwestern nach Linz anordnete. Der Schwerverletzte starb aber schon während des Transportes nach Linz im Rettungswagen. Fischer wurde von den Bauernburschen verprügelt, es gelang ihm ihm aber zu flüchten, doch wurde er noch am selben Tage verhaftet.

Heute hatte sich Leopold Fischer, der am 25. Juli 1905 in Waldling geboren ist, und bisher unbescholten war, vor einem Schwurgericht des Linzer Landesgerichtes unter dem Vorsitz des Hofrates Doktor Schwab wegen Verbrechens des vollbrachten Mordes und der Uebertretung des Waffenpatentes zu verantworten. Die Anklage vertrat Hofrat Dr. Nicoladoni, der Angeklagte wurde von Rechtsanwält Dr. Morgenstern verteidigt.

Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, antwortet der Angeklagte, ein schwächlicher Bursche mit sympathischen und intelligenten Gesichtszügen, daß er die Tat wohl verübt habe, aber in furchtbarer Erregung gewesen sei. Er schiltbert dann, wie es zu der Mordtat gekommen ist und es wirkt überraschend, wie gewöhnt und geschickt er sich ausdrückt. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt er, daß seine Beziehungen zu dem Mädchen nicht intim gewesen seien, daß er eben deshalb, weil er annehmen mußte, daß die Gruber zu Kopp ein Liebesverhältnis unterhielt, von rasender Eifersucht gequält wurde. Im weiteren Verlaufe des Verhörs behauptet Fischer, er habe Kopp nicht töten wollen, habe nach ihm auch nicht gezielt, sondern wollte ihn nur durch den Schuß erschrecken. Am kritischen Abend während des Hochzeitschmauses hatte er 5 Krügel Bier und 2 Liter Wein getrunken.

Ferdinand Sorgmann. Besitzer Franz Märzinger, Karl Lahmer, Josef Schuller, Josef Morhammer und Anton Ebenhöb. Nun kam ein lustiges Intermezzo. Hammerl von Pittners Grand-Hotel gab ohne weiters zu, daß die Kreiskrankenkasse St. Pöltns als großes Institut ihren Mitgliedern viel mehr zu bieten vermöge, als irgend eine der Konkurrenzkassen. Aber — und jetzt konnte er sich nicht mehr in seinem Schmerze halten — Sozialdemokraten verwalten diese großen Kassen und das kann die „christliche“ Arbeiterschaft nicht ertragen. (Wenn er also lieber in der Zwergkaffe einen Zahn sich ziehen läßt, weil in der andern ein „Noter“ am Ende das Zaugerl bestellt hat, und wenn dann die Krone von dem Zahne abbricht und die Wurzel drinnen bleibt, hat er wenigstens die Aussicht, ein christlicher Märtyrer zu werden!) Ihm

Vorsitzender: „Sie haben aber dem Untersuchungsrichter zugegeben, daß sie Ihren Nebenbuhler haben töten wollen.“

Angeklagter schweigt.
Staatsanwalt: „Sie haben sich schon lange vor der Tat verschiedenen Leuten gegenüber geäußert, daß Sie den Kopp „niederknallen“ werden, auch wenn Sie 15 Jahre bekommen!“

Angeklagter: „Das war halt so ein dummes Gerede. Ich war sehr eifersüchtig!“
Verteidiger Dr. Morgenstern: „Sie haben in der Untersuchungshaft einen Selbstmordversuch unternommen und sich mit einer elektrischen Stuhlampe die Adern aufzuschneiden versucht.“

Staatsanwalt Dr. Nicoladoni bezeichnet diesen Selbstmordversuch als eine Komödie.

Der Angeklagte erzählt dann, er sei von dem Ermordeten und dessen Freunden oft ausgelacht und gefrozzelt worden. So hatten ihn die Burschen „Schneidergoas“ oder „Kotkäppchen“ gerufen und vor den Mädchen lächerlich gemacht.

Nun wird unter allgemeiner Spannung Julie Gruber, das Mädchen, deretwegen die Tat geschah, als Zeugin aufgerufen. Die Zwanzigjährige ist ein ausnehmend hübsches und zierliches Mädchen, das in eleganter Stadtkleidung den Saal betritt und sich nach allen Seiten umsehend, ihre Bekannten lächelnd grüßt. Den Angeklagten vermeidet die Gruber anzublicken. Bei Anfügung seiner Angebeteten wird der Angeklagte sehr aufgeregt und verbirgt das Gesicht zwischen den Händen.

Vorsitzender: Also sagen Sie uns, Fräulein, wie war das damals? Haben Sie mit dem Fischer nicht tanzen wollen?“

Zeugin: „Aber ja, Herr Präsident, er wollte halt alle Tänze haben. Ich habe ihm eh' versprochen, daß er mich noch Hause begleiten darf, aber er hat keine Ruh' gegeben und wollte immer nur mit mir tanzen, obwohl genug Mädchen da waren. Da hat ihm der Kopp ein paar Ohrfeigen gegeben und dann ist es geschessen...“

Zeugin bestreitet, es mit dem Kopp gehalten zu haben und meint, daß sich halt alle Burschen um sie bemühen, sie sei mit allen gleich freundlich.

Der Arbeitgeber des Angeklagten, Schneidermeister Plakom, bezeichnet Fischer als sehr fähig, unwillig und frech.

Es werden noch mehrere Zeugen einvernommen, die während der Tat im Gasthaus anwesend waren, die aber nichts Wesentliches ausagen.
Die Gerichtspsychiater, Sanitätsinspektor Dr. Hager und Prof. Doktor Stiefler, bezeichnen den Angeklagten als geistig normal, die Tat habe er nicht in Sinnesverwirrung begangen. Er dürfte mit Vorbedacht gehandelt haben. Kopp ist infolge Verblutung gestorben. Die Hilfe dürfte zu spät gekommen sein.

Der Verteidiger verlangt, daß eine Frage auf Totschlag und eine auf Sinnesverwirrung gestellt werde, wogegen sich der Staatsanwalt ausspricht.

Den Geschworenen wird eine Frage auf Verbrechen des Mordes und eine Eventualfrage auf Verbrechen des Totschlages gestellt. Nach längerer Beratung verkündet der Geschworenenobmann folgenden Verdikt: Hauptfrage auf Mord 6 Ja, 6 Nein, Eventualfrage auf Totschlag 12 Ja. Der Gerichtshof verurteilt Leopold Fischer zu zweieinhalb Jahren schweren und verschärften Kerkers, welche Strafe der Angeklagte anzunehmen erklärt.

antwortete sofort Hoffmann (Wien), der unter anderem darauf verwies, daß weder in Wien noch in St. Pöltn ein Arbeiter, der zum Schalter der roten Kasse kam gefragt wurde, ob er ein sozialdemokratisches oder vielleicht nur ein kleiner zubemessenes christlichsoziales Krankengeld nehmen wolle. Bechacek bemerkte, daß die christliche Arbeiterschaft nicht gerade glänzend geführt sein dürfte, wenn ihre Vertreter sie in die — von dem eigenen christlichen Redner zugegebene — schlechtere Kasse locken, nur deshalb weil sie „christlich“ ist. Aus der Debatte, die sich anschloß, ergab sich einhellig die Auffassung, daß die Arbeiterschaft nur an Kassen interessiert sein kann, welche von ihren Vertretern und nicht an jenen, welche von Unterläufern der Gegner der Arbeiterschaft „regiert“ werden. Um 3 Uhr früh schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Freut Euch!

Radion wäscht ganz allein, Sauber über alle Maßen, Bleicht durch Sauerstoff so rein, Wie die Sonne sonst am Regen.



CENTRA A.G. WIEN II.

„Jahreswohnung zu vermieten!“

Aber nur im Winter. — Und wenn die Sommergäste kommen?

Aus Neulengbach wird uns berichtet: Nur ab und zu dringen die Fälle „traditioneller“ Hausherrnwilkkür an unser Ohr, da sich viele Parteien vor der Nachbarn der Hausherrn fürchten. Doch zeigen die Wenigen deutlich, wie es den Mietern ergehen würde, wenn der Mieterschutz fiele. Der Privatier Johann Böhm besitzt in Eichgraben Nr. 8 eine Villa, bestehend aus 6 Wohnungen, die nicht unter dem Mieterschutz stehen. Das Haus liegt auf einer Anhöhe, einer Stunde von der Ortschaft und Bahn entfernt und ist in den Wintermonaten überaus schwer zu erreichen. Die Schulkinder müssen im Winter unter großen Strapazen im tiefen Schnee stundenlang gehen, um die Schule zu erreichen. Kein Wunder, daß kein Mensch freiwillig in die „freundliche“ Behausung des Herrn Böhm zieht. Nur, der vor lauter Herumlaufen um eine freie Wohnung zermüht, im Herbst das einladende Inerat des Hausherrn im Neulengbacher „Wienerwald Bote“:

„Jahreswohnung zu vermieten“

liest, greift zu, um nicht im Winter ohne Obdach zu sein. Von den 6 Wohnungen vermietet der Hausherr auf diese Art 4 Wohnungen, da er und seine Familie selbst 2 Wohnungen brauchen. Der Zins, d. h. die Rente, die der Herr einsteckt — die Mieter müssen Reparaturen und Rauchfangkehrergebühren zc. separat bezahlen — beträgt für eine Wohnung bestehend aus Zimmer und Küche (Manjardwohnung) dreißig Schillinge. Ein Wochenlohn eines Arbeiters gehört alle Monat — oh selbige Vorkriegszeit — dem Hausherrn. Doch wie „herzlich“ geht es den Parteien dafür. Brunnen befindet sich keiner im Hause. Vom nahen Wald geht eine Ableitung zum Hause, doch nicht für die Parteien. Vormittags darf kein Wasser dem Reservoir entnommen werden, da zuerst der Viehbestand getränkt wird. Nachmittags,

wenn alle Tiere genug haben, kommen die Menschen dran.

Also wie man sieht, recht idyllisch. Wenn die Frauen nun zum waschen und kochen Wasser benötigen, so müssen sie zum Nachbar, der eine gute Viertelstunde entfernt ist, kübelweise das Wasser holen. Wenn sich auch der menschenfreundliche Hausherr nicht um das Wasser

Der größte Haupttreffer der Klassenlotterie abmerals mit einem Schelhammerlos gewonnen! Bei der am 23. April stattgefundenen Ziehung der V. Klasse entfiel der erste Haupttreffer im Betrage von 250.000 Schilling (2 1/2 Millionen Kronen) auf das vom Bankhaus Schelhammer & Schaffera, Wien, I. Stefansplatz 11 verkaufte Klassenlos Nr. 36873. In dieser Lotterie wurden bisher außer dem vorerwähnten ersten Haupttreffer noch ein Treffer von 50.000 Schilling (500 Millionen Kronen) und 30.000 Schilling (300 Millionen Kronen) mit Schelhammerlosen gewonnen. (Entgeltlich.)

für seine Mieter kümmert, so zeigt er immerhin ein besonderes Interesse für deren Privatleben. Das „Krafftchen“ im Hofe, überhaupt der freundschaftliche Verkehr der Parteien untereinander ist verboten, da bei der Gelegenheit „e nur über den Hausherrn g'schimpft wird“. Man sieht also sein schlechtes Gewissen. Die Mieter des Hauses eingeschüchert durch das über sie schwebende Beil der Kündigung werden aber auch zum Steuerhündel

verantwortlich. So zwang er die Parteien, den an ihn zu zahlenden hohen Zins im Steuerbogen nicht einzubekennen und schrieb statt 360 Schilling, nur 96 Schilling jährlich vor. Die Mieter waren in einer Zwangslage und unterfertigten den Zinsbogen. Nun ist der seine Hausherr auch ein recht schlauer Geschäftsmann. Wenn ihm der Tribut der Parteien in den Wintermonaten auch sehr zufließen kommt, so genügt ihm die Vagante von 30 Schilling monatlich im Sommer nicht mehr. Er weiß, daß im Sommer von den Sommerfrischlern mehr herauszuholen ist. Wenn ihm die 4 Parteien im Winter eine monatliche Rente von 120 Schilling verschafft haben, so rechnet er im Sommer mindestens auf das Dreifache. Raum mittelt er „Maienluft“

fliegen alle Parteien hinaus.

So praktiziert er es alljährlich und so machte er es auch diesmal. Zum 1. Mai wurden drei Parteien gekündigt. Der vierten Partei empfahl er „gütlich“ die Wohnung schleunigst zu räumen. Die Parteien sind da einem ganz gemeinen Schwindel aufgegeben. In der Zeitung inseriert er „Jahreswohnung“ zu vermieten und im Frühling benützt er sein freies Verfügungsrecht, um die „Winterparteien“ gegen die besser zahlenden Sommerparteien hinauszumischen. So sieht die „moralische Berechtigung“ zum Abbau des Mieterschutzes aus. Wie würdevoll aussehen, wenn die Mieter der Parole Seipels gefolgt wären: „Mieterschutz gesichert — Wählet Einheitsliste!“

Die Loschwindler sterben nicht aus.

Nach langen Bemühungen war es der Gendarmerie gelungen, einen der gefährlichsten Schwindler, der schon viele Monate hindurch in der Gegend von Wieselburg und Scheibbs sein Unwesen trieb, dingfest zu machen und dem Gerichte zu übergeben. Es war der 23-jährige Vertreter Rudolf Schuller aus Wien. „Nach dem Geheiß der Serie“, sagte er, hat er die Bauern hineingelegt. Mit vollen Händen haben sie ihm für den nächsten Haupttreffer das Geld hingeworfen und Schuller wurde nicht fertig mit der Ausfertigung der Polizzen. Seine Unerschrockenheit ging soweit, daß er den Wirtschaftsbesitzern offen erklärte, daß seine Dose ganz bestimmt gewinnen werden, aber keinen kleinen Treffer. Seine Dose haben den unbezahlbaren Vorzug, daß sie nur Treffer über 1000 Schilling machen. Wenn der Treffer nicht gleich komme, dann brauchen die fleißigen Abnehmer noch lange nicht den Mut verlieren, denn der Treffer kann erst in 2-3 Jahren kommen. Wie leuchteten aber die Augen der betreffenden Wirtschaftsbesitzer, wenn er so nebenbei noch die Aussicht auf den Treffer von 10.000 Schilling in Aussicht stellte. Und weil eben der geriebene Schwindler nicht mehr verlangte als eine größere Angabe, so waren durchwegs die Leute einverstanden und leisteten die verlangte Anzahlung. Zehn Fälle wurden Schuller nachgewiesen, wo er auf solche Art Leute um eine beträchtliche Summe gebracht hatte. Jetzt steht er nun als Angeklagter vor den St. Pöltner Schöffensenat und hat sich wegen seiner Schwindelereien zu verantworten. Man sieht es den Angeklagten an seinen Augen an, am Liebsten wollte er sagen: „Ich habe sie ja nicht angegriffen, sie haben sich selbst angegriffen.“ Der Gerichtshof verurteilt ihn zu einem Monat strengen Arrest.

Als Kellnerin eines internationalen Hochstaplers.

Der Hochstapler Max Kieselwetter, der seine Hochstapeleien und Betrügereien unter dem Namen eines „Professors von Döberlein“ beging, versuchte aus dem Gefängnis des Kreisgerichtes Wels auszubrechen. Der Justizbeamte Maubberger bemerkte in der Zelle des Kieselwetter, in der noch ein anderer Sträfling war, ein verdächtiges Geräusch. Als mehrere Aufseher nachschauen hielten, wärzte sich Kieselwetter mit einem Messer gegen die Beamten los. Es wurde aber auch entdeckt, daß schon bereits das eiserne Fensterkreuz angefeilt war. Man fand in der Zelle ein Messer und eine neue Feile. Eine Frau die am Sonntag um das Gefängnisgebäude in Wels herumgeschlich, wurde verhaftet. Es ist dies die Kausfrierin Martha Grüner aus St. Anton bei Scheibbs. Sie hatte den Kieselwetter die Stahlfäden gebracht, damit er mit ihrem Geliebten Franz Pfandlberger, der mit Kieselwetter gemeinsam in der Zelle saß, flüchten könne. Die Frau ist aus der Haft wieder entkommen.

Wüste Kauferlei bei Böheimkirchen.

Am 26. April kam es zwischen dem in Dorfem wohnhaften Wirtschaftsbesitzer Walbert Grünbaum und dem in Dorfem sesshaften Besitzer Josef Hubmayer wegen Grundfreistigkeiten zu einer Auseinandersetzung, an welcher sich auch die Brüder des Hubmayer Leopold sen. und jun. und der bei ihnen bedienstete Knecht Karl Hausladen beteiligten. Aus

Sie hätten ihn wie einen Hund verscharrt!

Von Bürgerlichen in den Tod getrieben — doch die Leiche ließen sie liegen!

Die Geschichte eines Begräbnisses, die inmitten eines Zeitalters, das die Humanität dann und wann sehr laut predigt, ganz eigentümlich berührt, wird uns, als verbürgt wahr, berichtet. In Rabenstein a. d. Pielach, einem Orte, wo nicht erst einmal ein sozialdemokratischer Vertrauensmann durch den Haß der Großbauern und Fabrikanten gegen das „rote Gefindel“ eint, dem Hunger überantwortet wurde, trug der Fall sich zu.

Ein Bundesbahner, der 32-jährige Konrad Höniger, ein braver Parteigenosse und Gewerkschafter, hatte vor etwa vier Jahren in eine Familie eingetraget, die damals zu den gutstehenden Bürgern des kleinen Marktes an der Pielach gehörte. Und damit begann seine Tragödie. Die Frau fand sich nicht in die engen Verhältnisse des durch sein karges Gehalt so eng umgrenzten Haushaltes. Es wurde mehr Geld ausgegeben, als das Lohnkverett am Auszahlungstage enthielt.

So kam Höniger in die Schulden und es werden schließlich gegen 2000 Schilling gewesen sein. Ein katastrophaler Betrag für den kleinen Arbeiter, freilich ein Pappentstiel z. B. für den Ex-Industriellen aus einem andern Tale unseres Kreises, der auf einer Italienreise vor einigen Monaten den 100fachen Betrag mit „Puppen“ und Fremden auf den Kopf stellte.

So geriet Höniger in die Krallen von Geldverleihern: Der Anfang vom Ende eines Fitzbaldeten! Gegen die Frau kam er nicht auf. Sie kümmerte sich wenig um den Haushalt. Sie wusch die Kinder gerade nur, wenn der Mann nachhause kam. Wenn er abends abgerackert vom Tagewerke nachhause kam, ohne einen regelmäßigen Mittagstisch, hartte nur Verdruß und Kummer seiner. Zwei Kinder waren schon da — eines fünf, eines drei Jahre alt — als ein drittes wieder auf dem Wege war. Und nun kam zu all den Sorgen, die an dem Lebenswillen des Menschen zerrten, noch die Sorge um das Dach über seinem Kopfe. Haus und Hof der Schwiegereltern hatte eine „Edele von“ im Vorjahre erstanden und Höniger lief schon damals Gefahr, delogiert zu werden, aber die Intervention der Gewerkschaft setzte sein Verbleiben in der Wohnung beim Bezirksgerichte durch. Wiederum ging das Haus in andere Hände über und nun sollte seines Bleibens in dem Hause nicht länger mehr sein, die Entscheidung der Frau konnte nur eine kurze Räumungsfriststreckung erwirken. Die ehelichen Zerwürfnisse verschärften sich inzwischen. Die Frau und ihre Eltern verwendeten Möbelstücke als Brennmaterial, die Kinder mußten in einer Ritze schlafen. In Wilhelmsburg fand Höniger eine Wohnung. Da diese aber einen Herd nicht besaß, arbeitete sich Höniger, der ein sehr geschickter Arbeiter war, selbst einen Sparherd. Sonntag mittags, als der Ofen fast fertig war, unterbrach er die Arbeit, um sein „Mittagessen“ — 10 Dekagramm Wurst und ein Glas Bier — zu sich zu nehmen. Dann vollendete er den Ofen und trank noch ein Glas Bier.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Glase Bier

zerbröckelte das letzte Restchen von Lebensenergie. Er setzte sich hin und schrieb einen Abschiedsbrief, in dem er um „Verzeihung“ bittet (wofür? werden verständige Menschen wohl fragen), stieg dann auf den Dachboden hinauf, verknöte einen alten Strick zu einer Schlinge, ein Haken fand sich schnell genug, dann steckte er den Kopf in die härtere Schleife...

Die heimkehrenden Angehörigen fanden den Brief, in dem es hieß: „... Du kannst dich bei dem Kaufmann Müller bedanken!“ und fanden einen,

der kalt und starr im Halbdunkel des Bodens baumelte...

Seine Kollegen wollten die letzte Ehre des Geleitens auf dem letzten Wege dem

der Auseinandersetzung wurde eine wüste Kauferlei bei der Grünbaum von den Gebrüder Hubmayer und dem Kausler Karl Hausladen mit einer Stickschaukel, einem Rechen und einem Flugscharpuzer derart bearbeitet wurde, daß er unzählige schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. Josef Hubmayer hatte einen Stich mit einer Dängergabel durch Grünbaum erlitten. Gegen die beiden Verletzten, die in ärztlicher Behandlung stehen, und die übrigen Beteiligten sind die Gendarmerieerhebungen im Zuge.

Kausfrauen! Samstag haben Sie immer voll auf zu tun! Sparen Sie daher Ihre kostbare Zeit und kochen Sie Ihre Süßspeisen aus Hafer Kuchenmehl!

(Erschließ.)

Toten nicht vorzuziehen. Ihrer zwölf kamen in Rabenstein um halb 2 Uhr nachmittags an, neugierig und scheu von den Einwohnern beguckt, da die Kränze der Gewerkschaft und der Kollegen aufziefen. In der Totenkammer lag Höniger auf einer hölzernen Pritsche, so wie irgendwelche Leute

ihn abgeschritten und hergeschleppt hatten, in seiner Werktagstasche, von keiner lieben Hand berührt!

Höniger war Katholik gewesen. Seiner Kinder willen wollten die Kollegen, daß die einmal nicht sagen sollten vielleicht, es habe dem toten Vater an dem bischen Leichenpomp gefehlt, den sonst die Menschen ihrer Gegend gefiebert haben. Man erfuhr, daß eine Schwägerin im Pfarrhose ein Begräbnis bestellt, aber einen abschlägigen Bescheid erhalten habe. Drei Bundesbahner begaben sich also zu dem Pfarrer. Der aber wehrte sich unter Berufung auf seine Vorschriften. Worauf man ihm entgegenhielt, daß doch einem Kaufmann, der vor einigen Wochen,

bevor er Hand an sich legte, noch einen andern niedergeschossen,

das kirchliche Begräbnis nicht verweigert worden sei. Und siehe, der Pfarrer wußte folgendes anzuführen: Ja, damals hat der Gemeindevater bestätigt „Selbstmord aus momentaner Sinnesverwirrung, bei H. steht nur Selbstmord“. Nun hörten die Kollegen aber, daß unterm 23. v. M. Dr. Gottschall bezüglich H. eine Bescheinigung ausgestellt hatte, auf der folgender Vermerk stand: „Selbstmord in momentaner Sinnesverwirrung“. Dieser Schein erklärte der Pfarrer hartnäckig als ungenügend, auch die Fürsprache eines Schwagers des Toten und angeblich des Arztes selbst konnten den Diener der Nächstenliebe nicht von seinem Standpunkte abbringen. Merkwürdiger Weise hat aber der Arzt einen Tag nach Ausstellung der obzitierten Bescheinigung auf dem Totenscheine vermerkt:

„H. hat in vollem Bewußtsein den Selbstmord begangen“.

während am 22. v. M. bei der Totenschau der Doktor sich äußerte: „Er hat sich im Rausch aufgehängt“. Das bestätigten Zeugen, das bestätigte schließlich die eigene Bescheinigung des Arztes vom nächsten Tage, aber am übernächsten Tage nach der Rücksprache mit dem hochwürdigen Herrn ändert der Gemeindevater (man beachte „Gemeinde“, also der von der Gemeinde auch abhängige Arzt) seine Meinung. Was hat der hochwürdige Herr, der in der Gemeinde die erste Geige spielt dem Gemeindevater da wohl „eingeflüstert“. Schließlich legten die Kollegen den Toten —

auch der Totengräber rührte keinen Finger — in den Sarg und überdeckten ihn mit den Blumengewinden. Dann trugen sie den armen Teufel hinaus. Der Sarg stand schon auf der Verfenkungsvorrichtung, als schließlich der Herr Pfarrer gnädig gestattete, daß der Sarg in die Kirche getragen werden könne (wozu erst eine Tragbahre von den Freunden herbeigeschafft werden mußte — wir hoffen, das das alles in der Faktura seiner Hochwürden in Abzug gebracht werden wird). Drei Stunden nach der Ankunft der Berufskollegen glitt der Sarg in den Schacht und einer der Freunde blies von der Friedhofsmauer herüber auf seinem Flügelshorn ein Abschiedslied. Abschiedsworte der Genossen Franz und Schid, o

ein letztes „Freundschaft“

des Lokalvertrauensmannes. Schollen kolterten auf das hölzerne Haus, aus dem ihn keiner mehr delogieren wird — nachdem durch ein Spalier von Mißgunst, Lieblosigkeit und Haß auch auf dem letzten Wege Proletarierfreundschaft ihm den Weg bahnen mußte. Das Leben und das Sterben eines Proleten in der bürgerlichen Welt...

Die Zigeuner.

Betrügerischer Pferdehändler.

Aus Sper wird uns berichtet: Am 11. April taufte der in die Tscheposowakei zuständige Zigeuner und Pferdehändler Franz Schmied dem Landwirt Ignaz Forsthofer in Urararant ein Pferd im Werte von 150 Schilling gegen ein an den Hinterfüßen an Hufkrebs erkranktes und daher wertloses Pferd ein, wobei Schmied eine Aufzahlung von 200 Schilling verlangte und auch erhielt. Als Forsthofer den Handel rückgängig machen wollte, erhielt er von Schmied nicht mehr das Pferd

ausgeföhrt, sodas Forsthofer derzeit noch um einen Betrag von 100 Schilling geschädigt ist. Am 12. April taufte Schmied das genannte wertlose Pferd gegen ein gesundes mit 800 Schilling bewertetes Pferd des Landwirtes Alois Brunner in Stiegeramt, Gemeinde St. Oswald ein. Als Brunner tags darauf den Handel rückgängig machen wollte, folgte ihm Schmied nicht mehr das gesunde Pferd, sondern das des Forsthofer aus, sodas Brunner um 650 Schilling geschädigt ist. Schmied wurde auf Grund seiner Kurrendierung in mehreren Späheblättern vom Posten Bersenbeug verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Wohnungseinschleicherinnen.

Aus Langenlois wird gemeldet: Am 22. April betrafen zwei Zigeunerinnen in Langenlois bei verschiedenen Besitzern im Heu und Milch. Als sie hiebei auch in das Haus des in Langenlois wohnhaften Pensionisten Franz Eder kamen und im Vorhause niemanden antrafen, gingen sie in das unversperrte Schlafzimmer und entwendeten dort aus einer schwarzledernen Brieftasche, welche in einer Tischlade verwahrt war, zwei 20-Schilling- und eine 10-Schilling-Note und verließen hierauf wieder das Zimmer. Als die Eheleute Eder durch das Geräusch aufmerksam gemacht, Nachschau hielten, fanden sie die Zigeunerinnen bereits wieder im Vorhause vor, wo sie von diesen angebettelt wurden. Als die Zigeunerinnen wieder aus dem Hause waren, hielt das Ehepaar Eder wohl Nachschau, ob ihnen nichts entwendet worden sei, doch konnten sie vorderhand nichts feststellen und bemerkten erst am 26. April den Abgang von 50 Schilling. Auf Grund der sofort einsetzenden Gendarmenachforschungen war es möglich, die zur Zeit beim Bezirksgerichte in Langenlois wegen Diebstahlsverdachts inhaftierte Zigeunerin Marie Fröhlich der Tat zu überweisen, welche auch schließlich ein umfassendes Geständnis ablegte.



Ist von unerreichter Wirkungswelt! Auch in Klempackung zu 20 Gr. In jeder Apotheke erhältlich!

Pferdediebe.

Aus Euratsfeld meldet man uns: Am 21. April früh wurde der Wirtschaftsbesitzer Florian Etlinger in Gaftring, Gemeinde Euratsfeld, von einer wandernden Zigeunerbande um ein Pferd, sowie um einen höheren Geldbetrag geprellt. Die Zigeuner ergriffen mit ihren Fahrzeugen eilig die Flucht, doch konnte die Fluchtrichtung ermittelt werden. Da die Gendarmerie Gr.-Pöchlarn sofort von der Flucht der Zigeuner verständigt worden war, gelang es den Beamten dieses Postens, die Zigeunerbande bei Krummhubbaum festzuhalten. Inzwischen war auch Tierarzt Dr. Petermann, welcher mit dem Geschädigten gleichfalls die Verfolgung aufgenommen hatte, in Krummhubbaum eingetroffen, sodas Etlinger ziemlich rasch wieder zu seinem Eigentum kam. Besonders bemerkenswert ist, daß die Gemeinde Euratsfeld wegen ihres Waldgebietes in letzter Zeit ein gefuchter Schlupfwinkel für wanderndes Volk zu werden scheint, da diese Zigeunerbanden dort immer stärker aufzutreten beginnen.

Nächtliches Intermezzo.

„Ich war schon schlafen gegangen“ sagte die Frau Maria aus Dörsdorf, zum Bezirksrichter, als ich ganz plötzlich Franzl, Franzl, rufen hörte. Ich ging zum Fenster und sah das Mädchen vor dem Fenster meines Sohnes stehen. „Schau, daß d'weiter kummt, laß mein Sohn an Quah, der hot e in Wean sein Mad!“ Und als sie schnell in den Hof laufen wollte, da bekam sie von der Beklagten, mit einer Zaunlatte, einige Hiebe über den Kopf. „Du alte Kanaille, ich erschlag dich, hat sie noch g'sagt, Herr Bezirksrichter!“ Die Frau Marie weiß noch sehr viel Neuigkeiten, über das zweite Lieben ihres unfolgsamen Sohnes zu erzählen. Schlagen muß ich mich auch noch lassen von meinem Sohne, wegen ihr. Als sie aber noch vom Leinwand und von den Filzläusen erzählen will, weiß sie der Richter zurecht. „Auf das“ sagt er, ist das Gericht nicht neugierig.

Weil ich die ganze Geschichte im Hofe abgepielt hatte, also die Öffentlichkeit nicht gegeben war, mußte der Richter das Mädchen freisprechen. Wenn sie mir noch einmal kommen, verhaftet sie der Richter, bekommen sie acht Tage Arrest.“

Eine sehr milde Strafe...

In der Umgebung von Melk, aber besonders in Winden war es der Fall, daß Schulkinder von einem gewissen Leopold Pils in der unflätigsten Weise belästigt wurden. Die Zudringlichkeit des, von dem Bezirksgericht Melk Auf

geklagen, ging sowohl, daß er die Schulkinder bis in die Wohnungen verfolgte. Eine Tages, als er wieder mit geöffneter Kiste in eine Wohnung kam, wurde er von der Frau W. betreten, die sogleich die Anzeige erstattete.
Der Angeklagte ist zur Verhandlung garnicht erschienen. Er wird vom Bezirksrichter Dr. Amtmann, zu einer Arreststrafe, in der Dauer von acht Tagen verurteilt.

Arbeiterchor in Hainfeld.

Am Samstag den 14. v. M. gab in Hainfeld der Frauenchor des Arbeiter-Gesangvereines Harmonie, Pottenstein (26 Sängerinnen) im Saale der Bahnhofsrestauration Edelbacher einen Liederabend, dessen reichhaltiges Programm alle Besucher überraschte. Nach der Begrüßung durch den Chormeister Ferdinand Benischke des Hainfelder Arbeiter-Gesangvereines „Liederkrantz“ und des Chormeisters Gen. Säkal aus Berndorf, welche die Bedeutung des Frauengesanges würdigten, brachte der Frauenchor unter Leitung der begeisterten Chormeisterin Frau Mithi Steigl den Chor „Lied der Arbeiterinnen“ zum Vortrag. Nun folgte das sehr abwechslungsreiche Programm und als Abschluß der Frauenchor „D kehret wieder“ von Baldaus sowie ein lebendes Bild, die Freiheitsgöttin darstellend. Reicher Beifall lohnte die Sängerinnen aus Pottenstein. Hervorgehoben soll werden, daß es in unserem Bezirk kaum einen Frauenchor gibt, der einen solchen Abend geben könnte. Drum ans Werk, ihr Frauen des Götzen- und Trausentales und bildet im Rahmen der Arbeiter-Gesangvereine aller Orte Frauenschöre.

Der Arbeiter-Gesangverein „Liederkrantz“ in Hainfeld gibt zum Gedenken Franz Schuberts am 6. Mai im Kinosaal eine Schubertfeier, welche in musikalischer und gefanglicher Hinsicht alles bisher Aufgeführte übertrifft wird. Es war dem Verein möglich, 28 der besten Musiker aus Hainfeld und Umgebung zu einem Orchester zu vereinigen, sowie die hier aus früheren Chorkonzerten bekannte Konzertsängerin Grete Hornek zu gewinnen. Kein Freund von Musik und Gesang soll diesen Kunstgenuß veräumen.

Ueber das Atmen.

erzählte Professor Dr. Hans Krauan in seinem Uranavortrag „Mikroskopische Lebensbilder“ am 13. April l. J.: Von den Pflanzen, die bei Tag die ihnen von der Sonne zugestrahlte Energie in Nährstoffe umzuwandeln vermögen, die sie des Nachts im Atmenvorgang wieder verbrennen. Von Wasser- und Landtieren und ihren Organen für die Atmung. Alles Lebendige ist hungrig nach Luft, nach Sauerstoff, und die Natur muß zusehen, wie sie das Bedürfnis befriedige. Indem sie gewisse Stellen der Haut, die vor der Gefahr einer Verletzung geschützt sind, zart beläßt und vergrößert, in tausend Fältchen oder Bläschen ausbreitet, erreicht sie diesen Zweck. Von dem Umfang dieser für die Atmung notwendigen Oberflächenvergrößerung macht man sich nicht leicht eine richtige Vorstellung. Die Haut des Menschen mißt ungefähr 2 Quadratmeter. Denkt man sich aber seine Lunge mit ihren vielen Bläschen ausgebreitet, so würde sie einen Flächenraum von 80 Quadratmeter einnehmen. Aber selbst dieser Umfang würde das riesige Bedürfnis des Menschen nach Luft nicht befriedigen. Wir finden daher im menschlichen Blut eine ungeheure Zahl (auf einen Kubikmillimeter zirka 4 bis 5 Millionen!) von scheibenförmigen roten Körperchen verteilt, die mit großer Energie den Sauerstoff der Luft an sich reißen und allen Geweben des Körpers zuführen. Denkt man sich diese roten Blutkörperchen ausgebreitet, so würden sie nicht weniger als 2000 Quadratmeter bedecken. Eine solch riesige Oberflächenvergrößerung der Haut ist notwendig, um dem menschlichen Körper die genügende Luftmenge zuzuführen. — All diese hochinteressanten Darlegungen waren durch mikroskopische Präparate unterstützt, die als Lichtbilder in riesenhafter Vergrößerung an die Wand geworfen wurden. Wer von uns hat z. B. schon einmal das Herz eines der kleinen Wasserflöhe schlagend gesehen? Oder das Strömen des Blutes in einem kleinen Würmchen? — Der reiche Beifall am Schluß des Vortrages bewies dem Vortragenden den stamenden Dank dafür, daß er uns einen Blick in die Wunderwelt des Kleinen hatte tun lassen.

Klassiker der Großk. Unter diesem Titel bietet der Heim-Verlag, Wien VII., Seidengasse 3-11, unseren Lesern in seiner heutigen Ankündigung eine reichhaltige Sammlung der besten Werke der erotischen Literatur an. Die vom Heim-Verlag bisher ausgegebenen Werke erfreuen sich infolge ihrer geschmackvollen, gebiigen Ausstattung, der einwandfreien Bearbeitung und des außerordentlich geringen Anschaffungspreises allgemeiner Beliebtheit und wir glauben diese neue eigenartige und interessante Sammlung unseren Lesern wärmstens empfehlen zu können. (Entgeltlich.)

„Sunlight“

hat guten Klang. Der Name bedeutet Reinheit und gute Qualität, und die Seife, die ihn trägt, hat sich dank dieser Eigenschaften die Welt erobert. Sunlight Seife erleichtert die Arbeit und schont die Wäsche. Das neue grosse Stück für die grosse Wäsche. Preis 50 Groschen.



Aus der Partei.

Der erste Mai.

Trotz schlechten Wetters überall begeisterte Kundgebungen.

Die Gunst des Wetters, die alljährlich dem 1. Mai beschieden war, hat heuer gänzlich gefehlt. Ein Landregen, der schon am Vorabend einsetzte, hielt mit jemeils nur kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag über an. Dennoch ließen die Genossinnen und Genossen, so weit uns bereits Berichte vorliegen, es sich nirgends verdrücken, in Scharen oft stundenweit zu den Matkundgebungen sich zu begeben. In St. Pölten

war der Demonstrationszug abgesetzt und die Abhaltung einer Versammlung in den Stadtfäden bereits vorgesehen worden, aber die Genossinnen und Genossen wollten so wie die Jahre hindurch auf dem Rathausplatz aufmarschieren und zudem konnten die Stadtfäden die Menschenmenge garnicht fassen. So bewegte sich in letzter Minute erst noch ein langer Zug, aus dem die weißen Blusen Blusen und roten Schlipse der Genossinnen aus den Sektionen 14-16 leuchteten, auf den Rathausplatz. Greiner eröffnete, Sigmund Kunzi (Wien) sprach über die Bedeutung des 1. Mai. Mit dem „Liede der Arbeit“, vorgetragen vom Arbeiterfängerbunde „Liedersfreiheit“, wurde die Feier geschlossen. In Neutengbach sprach in einer großen Versammlung Vizebürgermeister Adlmansecker (Merk) unter stürmischem Beifall über unsere Forderungen. In Traismauer fand eine imposante Bezirkskundgebung statt. Von Anzenhof, Wibling, Herzogenburg und der ganzen

Umgebung waren die Genossinnen und Genossen in strömendem Regen, Hunderte von Kindern auf großen, reißigüberdachten Wagen mitführend, ferner starke Schutzbundabteilungen eingetroffen. Der Regen setzte völlig aus, als die Versammlung auf dem Hauptplatz um eine schnell improvisierte Rednertribüne sich formierte. Genosse Pittsch eröffnete die Kundgebung, worauf Rohlich über unseren Kampf gegen die soziale und politische Reaktion, wiederholt von Zustimmung und Beifall unterbrochen, sprach. Mit dem „Liede der Arbeit“ endete die Kundgebung im Freien, der im Saale Loischl turnerische Vorführungen folgten, die großen und verdienten Beifall in übervollem Saale fanden.

In Waibhofen a. d. Ybbs fand eine prächtige Kundgebung statt. Von Böhlerwerk und Vertichwerk marschierten mächtige Züge an. In strömendem Regen wurde ein Umzug veranstaltet, an dem über 2000 Menschen teilnahmen. Auf dem Hauptplatz sprach Bürgermeister Schnofl (Sankt Pölten) über den Kampf der Arbeiterklasse in Oesterreich. Der fast dreiviertelstündigen Rede folgte ungeheurer Beifall. In Groß-Hollenstein

wurde die Versammlung im Saale Brandstetter abgehalten. Der Raum reichte nicht aus, die Menschenmenge zu fassen. Ein großangelegtes Referat des Bürgermeisters Schnofl wurde mit begeistertem Beifalle aufgenommen.

Für die Republik — in die Partei!

An unsere Werber!

Am 5. und 6. Mai beginnen unsere Werber in den Organisationen zum erstenmale im 10. Jahre der Republik

ihre Arbeit. Am 5. und 6. Mai beginnt die Werbeaktion und es wird von diesem Tage an planmäßig daran gearbeitet, die vielen Sozialdemokraten, die noch nicht Mitglieder der Parteiorganisation sind, als Mitkämpfer in unsere Reihen einzugliedern.

In den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung war die Aufklärungsarbeit von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, die wichtigste und bedeutendste Werbearbeit. In einer Zeit, in der die Versammlungen der Arbeiter behördlich verboten wurden, in der die Arbeiter nicht das Recht besaßen, sich zu organisieren und Zeitungen herauszugeben, in einer Zeit, in der die Verbreitung von Flugblättern mit schweren Strafen geahndet wurde, da war nur die Agitation von Mann zu Mann möglich. Unsere Genossen haben unermüdet diese Art der Agitation geübt, mochten auch die Behörden und die kapitalistischen Kreise alles daransetzen, diese Agitation zu verhindern, die Sozialdemokratie wurde dennoch unaufhaltsam stärker, so stark, daß sie sich allmählich alle Rechte erkämpfen konnte, die sie brauchte, um einen organisierten Kampf für die Befreiung aus der kapitalistischen Ausbeutung führen zu können. Mit Stolz erzählen uns die Alten immer wieder von diesem Heldenzeitalter der Partei und wir Jungen, die jetzt zu arbeiten und zu kämpfen haben, wir lauschen leuchtenden Auges ihren Erzählungen und bedauern nur, daß wir diese Zeit nicht selber miterleben durften.

Fragen wir uns: Ist wirklich diese Zeit vorbei, bleibt uns nichts mehr zu tun übrig, sind wir wirklich verurteilt, in dem ewigen Einerlei der politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen, mögen sie auch noch so wichtig sein, zu verkrümmern? Nein, nein und nochmals nein!

Große Arbeit wartet unser,

weil schwerer noch als je, und die Werber, die am Samstag und Sonntag zum erstenmal von Proletarier zu Proletarier gehen, sie werden uns nachher erzählen können, wie diese Arbeit nur unter Anspannung der ganzen geistigen und körperlichen Kräfte, die in der klassenbewußten Arbeitererschaft ruhen, erfolgreich bewältigt werden kann.

Tausende Arbeitsmenschen in Stadt und Land sind eingeschüchtert durch den wirtschaftlichen Druck, den das Kapital und seine Soldknechte auf die arbeitenden Menschen ausüben. Spitzel und Heimwehren, die bereits den Unternehmern die technische Nothilfe ersehen, haben einen Teil der Arbeiter nutzlos gemacht. Kapitalistische Zeitungen, solche, die aus ihrer Gesinnung kein Hehl machen und wieder solche, die sich den arbeitenden Menschen verlogen anbieten; solche, die sein nationales Bewußtsein und wieder solche, die ihn seine religiösen Gefühle mißbrauchen wollen — arbeiten unablässig daran, den arbeitenden Menschen zur Unterwürfigkeit gegen den Kapitalismus zu erziehen und ihn geistig unfähig zu machen, seine Aufgabe in der kapitalistischen Gesellschaft zu erkennen und daraus die notwendigen Folgerungen abzuleiten. Unsere Werber haben da den schwersten Kampf, gegen die Wirkungen des Terrors, gegen Indifferenz und Vorurteile zu führen. Und das in einer Zeit, in der schwerste wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit, Elend und Hunger den arbeitenden Menschen zermüht und ihn in eine verzweiflungsvolle Stimmung drängt.

Es ist unser Stolz:

Je mehr Feinde ringsum und je rücksichtsloser sie in der Anwendung ihrer Kampfmittel waren, umso energischer und um so zäher haben die Arbeiter stets um ihre Befreiung gekämpft. Und so sind wir dessen gewiß, daß diese Werbeaktion zu einem vollen Erfolg werden muß. In Steiermark haben die Metallarbeiter auf den Druck durch die Heimwehren damit geantwortet, daß binnen wenigen Wochen die Zahl der gewerkschaftlich organisierten von 6000 auf 11.000 gestiegen ist. Die Unfähigkeit der bürgerlichen Regierung im 10. Jahre der Republik beantworteten wir damit, daß wir die Reihen der Partei durch Tau-

sende neugeworbener Kämpfer stärken.

Ihr, Männer und Frauen, die Ihr als Werber schweren Dienst in den nächsten Wochen macht, Ihr seid Pioniere des Sozialismus in des Wortes vollster Bedeutung. Ihr seid die Träger der Aktion

Für die Republik — in die Partei!

Infolge der Maifestnummer und der Satzzeitverkürzung durch den Feiertag erscheint erstmalig die „Rose Wespe“ als Beilage in der Ausgabe vom 10. Mai.

Die Kühlung der Heimwehren.

Eine Frage an den Bezirkshauptmann von Amstetten.

Über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft wurde von der Gendarmerie in einem bäuerlichen Anwesen eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hierbei wurden ein Maschinengewehr und fünfzig Mannlichergewehre, von denen ein Teil zerlegt war, sowie vier Kisten Munition gefunden. Waffen und dazu gehörige Munition wurden mit Beschlagnahme und zur Bezirkshauptmannschaft gebracht, wo sie in Gewahrsam genommen wurden.

„Unser“ Bezirkshauptmann, Dr. Willfort, hätte es einfacher: Er brauchte nach Heimwehrwaffen nicht erst lange zu suchen, er weiß doch längst, wo und in wessen Händen solche zu finden sind! Wir fragen ihn daher vor aller Öffentlichkeit, ob er eingedenk seiner Pflichten gefonnen ist, ähnliche Sicherungen für den Bürgerfrieden auch in seinem Amtsbezirk anzuordnen; ob er wenigstens zunächst jene Waffen einzeln will, die beim Umsturz von der Bezirkshauptmannschaft an die Landgemeinden ausgegeben wurden und sich noch — soweit sie nicht im Jahre 1919 von der damaligen Volkswehr eingezogen werden konnten — an den dem Herrn Bezirkshauptmann bekannten Stellen befinden müssen?

Diese Frage, Herr Hofrat, heißt klare Beantwortung! Wir machen in erster Linie und schon heute Sie verantwortlich für jeden Schuß und für jedes Unglück, das in unserer Gegend dem verbrecherischen Heimwehrhusten entspringt!

Der Kreisobmann der Heimwehren.

Auf dem Umweg über eine Heimwehrversammlung in St. Georgen an der Leyß, Bezirk Scheibbs, erfahren wir, daß Verwaltungsscholz vom Steueramt Amstetten der Kreisobmann der Heimwehren ist. Wir wollen dies mit geziemenden Respekt vermerken und verstehen nur nicht, warum man daraus hier bei uns so viel Geheimnis macht! Sollte sich Herr Scholz am Ende gar schon vor der bloßen Meinung seines Namens fürchten, fühlt er vielleicht doch noch, daß er da eine wenig rühmliche Funktion inne hat oder sollte etwa die Person des Kreisobmannes für uns ein „taktisches Geheimnis“ bleiben?

Bürgerlich gegen bürgerlich!

Aus Gaming wird uns berichtet: Eine interessante Gerichtsverhandlung sollte am 25. April vor dem Bezirksgerichte Gaming stattfinden. Lange vor Beginn der Verhandlung war der Saal voll besetzt von Menschen, die wissen wollten, was da unter den angesehensten Bürgern und Parteigrößen des Ortes für Dinge vor dem Richter ans Tageslicht gezogen werden. War doch der bekannte christlichsozialer Gemeinderat und Fabrikant Leander Grabner in einen Ehrenbeleidigungsprozeß verstrickt mit anderen Bürgern des Ortes, in dessen Verlauf gewiß recht interessante Vorkommnisse die Öffentlichkeit erfahren hätte. Aber als die Herren das rege Interesse der Bevölkerung sahen, war's aus mit der Verhandlung! Der Schrecken fuhr ihnen in die Glieder, so nun in aller Öffentlichkeit all die schönen Sachen aufzuzeigen und besprechen zu müssen. Der letzte Rest von dem schon von früher sehr zusammengeschnittenen Ansehen wäre gewiß ganz stöten gegangen. Nein, das kann man nicht machen, helfe was helfen kann. Man hat doch einen Advokaten von weißer bringen lassen, der muß die Sache dregeln, zu dem ist er bezahl.

Aber verhandeln, das ging nicht vor so viel neugierigen Zuhörern. Als nun nach dem vergeblichen Versuch der Ausöhnung Oberlandesgerichtsrat Lang in die Ver-

Waidhofner Juli-Urteile.

Der oberste Gerichtshof hebt ein freisprechendes Urteil des St. Pöltner Schöffengerichtes auf.

Nach den Ereignissen vom 15. Juli beauftragte der Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs den Stadtrat Schachner, dem dortigen Bürgerkorps, das sich im Besitz von 168 Mannlichergewehren befand und über scharfe Munition verfügte, die Waffen abzunehmen und sie in den Gemeinderat zu bringen. Der größte Teil der Waffen und der Munition befand sich im Hause des Bürgerkorpsobmannes Michael Wurm. Bevor jedoch die Abnahme der Waffen erfolgte war, drangen in das Haus des Wurms Menschen ein, die die Waffen wegnahmen. Wurm, der befürchtete, daß ihm auch die Munition weggenommen werden könnte, versuchte in der Nacht vom 16. Juli, die scharfen Patronen wegzuschaffen. Inzwischen hatten sich am 16., da die Sozialdemokraten befürchteten, daß die Hakenkreuzler gegen sie einen Aufstand versuchen würden, in der Turnhalle die republikanischen Schutzblinder versammelt, und es wurden mehrere Patrouillen ausgesandt. Eine dieser Patrouillen, bestehend aus Johann Mörtelmayer, Michael Salzwimmer, Ludwig Nigler und Oskar Ertl, beobachtete nun nachts, wie sich Wurm aus dem Hause schlich, und da sie vermuteten, daß er die Munition verschleppe, die in das Gemeindehaus gebracht werden sollte, gingen sie ihm nach. Mörtelmayer rief ihn an und forderte ihn auf, die Patronen freiwillig herzugeben. Wurm, der von Nigler am Arm gefaßt wurde, gab die Patronen einzelweil her und wurde nun in die Turnhalle gebracht, wo die Patronen zum Teil erschienenen Polizeiorganen übergeben wurden.

Die Staatsanwaltschaft St. Pölten erhob daraufhin gegen vier Leute der Patrouille eine Anklage wegen Verbrechen — der Erpressung und der Einschränkung der persönlichen Freiheit und gefährlichen Drohung. Das Schöffengericht sprach jedoch die Angeklagten von diesen vielen Anklagen frei, indem es annahm, daß die Beschuldigten in Wurm einen gefährlichen Menschen zu erblicken vermeinten, dessen Festnahme und Entwaffnung sie für berechtigt hielten. Es wurde auch angenommen, daß der republikanische Schutzbund im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung diese Abnahme der Waffen und Munition durchführen wollte.

Gegen den Freispruch brachte der Staatsanwalt von St. Pölten die Nichtigkeitsbeschwerde an den Obersten Gerichtshof ein; das Schöffengericht habe die Sache

unrichtig beurteilt. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde von Hofrat Dr. Absalon namens der Generalprokuratur lebhaft unterstützt. Der Verteidiger Dr. Fischer (St. Pölten) erwiderte, daß die Beschuldigten in einer Art Notstand handelten, da sie befürchteten, daß das Wegschleppen der Munition zur Bewaffnung der politischen Gegner dienen sollte. Mit Recht habe daher das Erstgericht angenommen, daß die Beschuldigten kein subjektives Verschulden treffe.

Der Oberste Gerichtshof unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Peuteleschmied gab der Nichtigkeitsbeschwerde statt, hob den Freispruch gegen die vier Angeklagten auf und ordnete die Durchführung einer neuerlichen Verhandlung vor dem Schöffengericht in St. Pölten an, da das Gericht in seinem Urteil irrtümlicherweise angenommen habe, daß den Angeklagten ein subjektives Verschulden nicht zur Last gelegt werden könne. Das Urteil stelle sich als aktienwidrig, unvollständig und widersprechend dar, so daß der Oberste Gerichtshof nicht in der Lage war, auf Grund des festgestellten Tatbestandes selbst mit einem Urteil vorzugehen.

Von dem Herrn Senatspräsidenten Peuteleschmied ist natürlich immer ein Urteil zu haben, das den jeweiligen politischen Bedürfnissen der Regierung entspricht. Im Kriege hat er als Auditor des Wiener Militärgerichtes, das von allen Militärgerichten jener Zeit die grausamsten Verurteilungen zuzuge brachte, dem Armeekommando so viele Todesurteile geliefert, als dieses nur geheißt hat... Aber das ist ja die richtige Oberste-Gerichtshof-Justiz: die Leute, die Mannlichergewehre und scharfe Munition aufspeichern, um damit wenn sie es für nützlich halten, auf ihre politischen Gegner zu schießen, die werden nicht angeklagt, denen wird kein Haar gekrümmt. Aber die Sozialdemokraten, die den Hüter der Bürgerkriegswaffen auf-fordern, die Patronen freiwillig herauszugeben, die haben natürlich eine öffentliche Gewalttätigkeit begangen, die sind Erpresser! Und daß der Patronenbesitzer am Arm gefaßt wurde, das sei das Verbrechen der Einschränkung der persönlichen Freiheit! Und wie der Oberste Gerichtshof behauptet, daß er nicht gleich und selbst die Leute einsperren kann, die Sache noch einmal ans Schöffengericht schicken muß! Eine gerechte Freisprechung ist beim Obersten Gerichtshof ebenso unbeliebt, wie eine fragwürdige Verurteilung bei ihm beliebt ist.

Aufforstung des Donaufers zwischen Wallsee und Ardagger.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages am 24. April legte Abgeordneter Sedlacek (Soz.) einen Bericht über die Aufforstung des rechten Donaufers (Gemeinde Markt Ardagger) vor. — Wir werden auf diesen Bericht in der nächsten Nummer zurückkommen.

Zu diesem Bericht bemerkte Abgeordneter Pauppill, daß die in der Umgebung Wallsees bestehenden Forste, hauptsächlich zur Herrschaft Wallsee gehörig, völlig verstaubt seien.

Ein Schlaumeier.

Aus Amstetten, wo man mit nachsichtigen Humor die hohe Weltpolitik eines Geschäftshubers namens Höller verfolgt, schreibt man uns:

Seht wissen wir, warum Präsident Calles noch immer in Mexiko regiert: Die am 18. März mit soviele Aufmachung beschlossene und in der Zeitung veröffentlichte Protest-Resolution des Amstettner Volksbundes ist nicht nach Mexiko abgegangen worden, weil die böse „Eisenwurzen“ an ihr so boshafte Kritik geübt hat. Nach dem Auffassungsgrad Höllers, des Verfassers, ist also nur die „Eisenwurzen“ schuld daran, daß die angebliche Christenverfolgung in Mexiko noch immer weiter wütet. Weil wir ihm die Freude an der ersten Resolution vom 18. März unter allgemeiner Heiterkeit verdorben haben, hat der Schlaumeier nun für 15. April eine zweite Volksbundesversammlung einberufen, in der er seine unaufrichtige „Aktion gegen Mexiko“ gebührend vor vorne begann. Um die Notwendigkeit einer neuen Resolution begründen zu können, erkundete sich Höller — siehe Ybbs-Zeitung — einfach eine neue Christenverfolgung in Mexiko, Hoffentlich hat er dies-

handlung einging, erklärte der Vertreter des Herrn Grabner, „zu spät die Verständigung erhalten zu haben“ zur Verhandlung, so daß er sich mit seinem Klientel nicht gut besprechen konnte. Nach Zurückweisung dieser unrichtigen Behauptung durch den Vorsitzenden, der kein Einsprechen haben wollte für ihre Räte, stellte der Verteidiger des Herrn Grabner den Antrag, die Verhandlung vor einem anderen Gericht durchzuführen, da der Vorsitzende, der die Parteien zu gut kenne, befangen sei. Nun war alles gerichtet! War das ein Aufatmen bei den Herren, als der Vorsitzende ihrem Verlangen entsprechend, unter Verwahrung seiner Objektivität, auf ihren Vor-schlag einging, wo nun, wenn die Bewilligung wirklich erteilt werden sollte, wenigstens nicht in Gaming aller Schmutz aufgedeckt zu werden braucht. Was muß da alles an schmutziger Wäsche beisammen sein, daß man sich so scheut, sie herabzuzeigen. Wir sind sehr neugierig auf den Waschtag, der, wenn auch später, doch kommen muß, ob hier oder wo anders, das bleibt sich gleich; gewaschen wird! Die Bevölkerung von Gaming wird dann doch erfahren, wieviel Schmutz dort ausgekocht wurde. Das eine wissen wir nun vorläufig sicher, daß ganz besondere Gründe vorhanden sein müssen das die Herren erschreckt, damit in die Öffentlichkeit zu kommen. Was ist das?

Ein Irrtum.

In der letzten Nummer haben wir den „Bosen von der Ybbs“ wegen der Nichtöffentlichung einer Berichtigung des Genossen Nationalrates Johannes Paul Schlesiinger angegriffen. Wir stehen nicht an, heute aus eigenem zu erklären, daß dieser Angriff auf eine mangelhafte Berichtigung und einem Irrtum zurückzuführen ist, da der „Bose“ tatsächlich jene Berichtigung schon in seiner Nummer 13 vom 30. März 1928 gebracht hat, wodurch also die Schlussfolgerung, die aus diesem Fall gezogen wurde, hinfällig ist.

Bereitete die „Eisenwurzen“!

mal die befohlene Schulaufgabe besser gelöst, wie zum erstenmale, was wir leider nicht feststellen können, weil diese Resolution vorsichtiger und erfahrenerweise diesmal nicht mehr in die Zeitung kam. Das tut uns leid, weil wir nun nicht mehr das Verhängnis aufhalten können, das sich dem fernen Mexiko imheißwooll naht. Wie festgestellt, haben aber auch Post, Telegraph, Radio und Flugdienst diese Note nicht zur Weiterbeförderung erhalten. Dies gibt boshafte Leute Anlaß zur Behauptung, daß diese drohende Note weniger zur Beeinflussung Mexikos denn als Vorwand christlichsozialer Hege gegen die österreichische Arbeiterschaft bestimmt sei. Andere wieder, die es als Freunde Höllers besser wissen müssen, behaupten jedoch, daß — von wegen absolut verlässlicher Zustellung — der Stadtmesner Sonnleitner betraut wurde, das verbesserte Ultimatum auf seinem Stadtbekanntem, kuhbespannten Düngewagen, der jede feindliche Annäherung schier unmöglich macht, nach Mexiko zu führen.

Vorbereiten für den Kreisringtag in Waidhofen.

Waidhofen a. d. Ybbs. Am Sonntag den 29. April um 2 Uhr nachmittags fand bei Aschenbrenner in Waidhofen a. d. Ybbs eine Vertrauensmännerversammlung statt, bei der außer der Jugendorganisation auch alle übrigen proletarischen Organisationen Waidhofens vertreten waren. Genosse Hufnagel eröffnete die Versammlung, die sich anschließend mit dem am 7. und 8. Juli d. J. in Waidhofen stattfindenden Jugendaufmarsch befaßte. Genosse Hans Rohberger referierte über das umfangreiche und vielgestaltige Jugendtagsprogramm, über die bereits durchgeführten und noch zu leistenden Arbeiten. Genosse Mauerhofer, der Vertreter der Steyrer Jugendorganisation, versprach die vollste Unterstützung der Jugendlichen aus dem Bezirke Steyr. In der sich anschließenden Debatte brachte Genosse Sulzbacher, Bezirksvertrauensmann der Partei, Lokalvertrauensmann Grießer, Landtagsabgeordneter Genosse Pauppill und viele andere Genossen die warme Sympathie zum Ausdruck, die die Parteigenossen der großen Veranstaltung der Jugendorganisation entgegen bringen. In gegenseitiger Aussprache wurden wichtige Anregungen und Vorschläge gemacht, die bei der Durchführung des Programms sehr wertvolle Dienste leisten werden. Die Wahl von äußerst verlässlichen Jugend- und Parteigenossen und Genossinnen in die einzelnen Kommissionen gibt Gewähr für gründliche Arbeit, die die Voraussetzung für gutes Gelingen darstellt. Diese Vertrauensmänner-versammlung hat gezeigt, wie wertvoll die Zusammenarbeit der Jugend- und Parteigenossen ist. Sie bürgt für den großen Erfolg, den sich Jung und Alt von dem Aufmarsch der sozialistischen Arbeiterjugend in Waidhofen a. d. Ybbs erwarten.

Amstetten beabsichtigt das neue Wien.

Der Verein „Frei Schule-Kinderfreunde“ unternimmt im Monat Juni eine Exkursion nach Wien. Besichtigt werden Rathaus, Neumannhof, Sandleitenshof, Czartoriskyschloß, Rindergarten, Waidmüllerpark, Laarberg-Siedlung, Einküchenhaus und Kinderübernahmestelle. Der Exkursionsbeitrag beträgt 8.50 Schilling. In dem Betrag sind inbegriffen: Mittagessen, Autorundfahrten und die weiteren Gebühren. Die Bahnfahrt von Amstetten bis Wien ist separat zu leisten. Anmeldungen sowie die Erlegung des Betrages müssen bis Pfingstmontag den 28. Mai erfolgt sein. Anmeldungen nehmen entgegen: Hans Pfaußer, Hofeggerstraße 9/3; Josef Graf, Hofeggerstraße 1/5; Karl Heinrich, Kamarsitzstraße 8. Wir laden auch die Genossen und Genossinnen der Umgebung zu dieser Exkursion ein.

Um recht zahlreiche Teilnahme ersucht die Vereinsleitung.

Arbeiter-Feuerbestattungsverein Die „Flamme“ Ortsgr. St. Pölten Drisgruppenitz Gasthaus Fürst, St. Pölten, Wienerstr. 45. Mitgliederaufnahme: Auskünfte und Einzahlungen jeden ersten Samstag im Monat von 6 bis 8 Uhr abds. Der Verein bietet gegen mäßigen Monatsbeitrag seinen Mitglieder im Ablebensfall vollkommen kostenlose Überführung nach Wien sowie Einäscherung im Wiener Krematorium. Kein denkender Parteigenosse verabsäume es, dem Verein beizutreten.

Ausstellung „Das schöne Niederösterreich.“

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der Landesverband Niederösterreich bei Herzmannsplatz in Wien (Warenhaus, Mariahilferstraße) eine Bildschau, bei der der Verband seine Sammlung Werbebilder zum erstenmal ausstellen wird, so daß die einzelnen Orte und Gruppen des Verbandes keinerlei Bilder einsenden brauchen.

Autozusammenstoß.

Aus Klein-Hollenstein wird berichtet: Am 26. April gegen 8 Uhr 50 Minuten ereignete sich auf einer Bezirksstraße nächst der Bahnstrecke Klein-Hollenstein bei einer starken Kurve ein Zusammenstoß zweier Autos. Chauffeur Karl Eigel der Brauerei Brunnstein in Hollenstein fuhr mit seinem Steyrerlastwagen, in welchem sich 26 Personen befanden von Hollenstein in der Richtung Opponitz und begegnete an der bezeichneten Stelle dem von Opponitz mit einem Latrapersonenwagen kommenden Chauffeur Alois Stepanek der Firma „Dolus“ in Wien, welcher in seinem Auto die Reisenden Philipp Frächter und Robert Mentler führte. Nach den Gendarmerieerhebungen trägt an diesem Unfall der Chauffeur Stepanek die Schuld, weil er, wie Zeugen angeben, die Kurve mit einem Tempo von 40 km passieren wollte und es unterließ rechtzeitig ein Suspensignal zu geben. Bei dem Unfälle wurden nur der Chauffeur Stepanek und der Reisende Frächter verletzt. Das Auto der Firma Dolus wurde schwer, jenes der Firma Brunnstein leicht beschädigt.

Ein Fahrrad ohne Licht kann fünf Menschen ins Kriminal bringen!

Im November fuhr der Gastwirt R. mit einem Fahrrad ohne Licht durch die Hauptstraße von Melk. Er wurde von einem Wachbeamten beanstandet und zum Lichtanzünden aufgefordert. R. soll fortgefahren sein und sich um die Aufforderung nicht gekümmert haben. Gegen ihn wurde die Anzeige erstattet und von der Bezirkshauptmannschaft eine Strafverfügung von 5 Schilling erlassen. Gegen diese Verfügung der Bezirkshauptmannschaft bezieht R. Es mußte nun eine Verhandlung durchgeführt werden, bei der R. angab, daß er nicht der Radfahrer war. Der Wachmann mußte sich geirrt haben. Zu diesem Zwecke führte er eine Reihe von Zeugen an. Durchwegs Reichswehrsoldaten. Vier Pioniere sagten auch vor Gericht aus, daß sie zu dieser Zeit, als R. mit dem Rade durch die Hauptstraße gefahren sein soll, bei dem Gastwirth R. saßen und mit ihm Karten gespielt hätten. Der Wachmann ging zur Kaserne und erfuhr, daß die Pioniere gerade an diesem Tag Dienst gehabt haben, also mit dem Gastwirth R. gar nicht Karten gespielt haben konnten. Gegen die vier Pioniere wurde das Verfahren wegen des Verbrechens der falschen Zeugenaussage eingestellt. Im Laufe der nächsten Verhandlung gaben aber die Pioniere an, daß sie sich im Datum geirrt hätten, sie waren tatsächlich an dem Tage nicht bei R. Wiltwoch sollte nun die Verhandlung zu Ende geführt werden. R. steht immer noch auf dem Standpunkt, daß er nicht mit dem Rade durch die Haupt-

straße gefahren sei. Der Wach-Inspektor gab aber an, daß R. vor einigen Tagen bei ihm gewesen sei und ihn gebeten habe, er solle vor Gericht sagen, daß er es nicht genau gesehen habe, wer gefahren sei. Daher wurde jetzt wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage gegen R. der Akt dem Kreisgerichte St. Pölten abgetreten.

Der große Bruder hilft. Ein dreizehnjähriger Totschläger.

In der Ortschaft Sarning bei Garsten gerieten am 24. d. M. zwei Bürgerschüler während des Fußballspieles in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Der 13jährige Schüler Alois Bezak wollte seinem jüngeren Bruder zu Hilfe kommen und stieß dem Bürgerschüler Tropper ein zugespitztes Rehgeweiß mit derartiger Wucht in die Brust, daß die Spitze in das Herz drang und der Knabe blutüberströmt zu Boden stürzte. Er erlitt eine lebensgefährliche Verletzung und wurde in sterbendem Zustand in das Krankenhaus nach Steyr überführt. Der jugendliche Totschläger, der sich ganz verzweifelt gebärdete, wurde festgenommen.

Zwei müde Wanderer.

Aus Gotsdorf wird uns berichtet: Vor kurzer Zeit sahen mehrere Leute zwei junge Burschen am Ufer der Donau umherschleichen. Sie schienen von dem Weg, den sie schon zurückgelegt hatten, sehr ermüdet. Am nächsten Tag fehlte dem Eigentümer Ludwig Fischer seine Zille. Die zwei Burschen, die anscheinend aus Wien waren, hatten sich die Zille losgemacht und damit die Heimfahrt angetreten. Die Schiffer der Rollfähre Marbach und Melk sahen die zwei Burschen am Freitag, an dem sie die Zille gestohlen hatten, in der unsichersten Art auf der Donau fahren. Die Schiffer dachten auch daran, die Gendarmerie zu verständigen, weil sie den Verdacht hegten, daß die zwei jungen Burschen, die so unsicher mit dem Fahrzeug fahren, möglicherweise die Zille gestohlen haben könnten. Sie haben aber dann die Anzeige unterlassen. Die Erhebungen der Gendarmerie wurden eingeleitet.

Drei Verhaftungen an einem Tag.

Aus Wieselburg wird uns berichtet: Der Gendarmerie ist es gelungen, an einem Tage drei Verhaftungen von fleckbräunlich Verfärbten vorzunehmen.

Es sind dies der in Linz geborene Bergmann Franz Prinz. Er wurde schon lange Zeit von der Polizei wegen eines begangenen Einbruchdiebstahl gesucht. Rudolf Egger hatte in Bregenz einen Diebstahl verübt und wurde durch die Fahndungsblätter gesucht, und der Bäckergehilfe Jovinol Otto aus der Tschekoslowakei. Ihm liegt eine Betrugsgeheiß zur Last. Alle drei halten sich in das entlegene Wieselburg verirrt und trieben sich bei den hiesigen Bauern um. Sie wurden noch an denselben Tage dem Bezirksgericht Scheibbs überstellt.

Brand in Behamberg.

Am 22. April um zirka 4 Uhr 45 früh brach im Anwesen der Wirtschaftsbefizerin Barbara Prokosh in Behamberg ein Brand aus, der das Objekt zur Gänge einäscherte. Außerdem verbrannten vier Jungschweine, 23 Fühner und 3 Gänse. Beim Verlassen des Brandobjektes zogen sich die beiden Töchter der Wirtschaftsbefizerin Brandwunden 2. Grades zu. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft auf zirka 20 bis 25.000 S, dem außer einer Naturalablieferung eine Versicherungssumme von 16.200 S gegenübersteht.

Vor Sonnenaufgang.

Ein weißer schmaler Saumpfad schlängelt sich aus dem von Nebeln durchbrannten Engtal hinauf zu freieren reineren Höhen. Wie ziellose ewige Sehnsucht windet er sich immer zaghaft suchend und nimmer — nimmer findend durch Gestrüpp und Gesträuch, Gestein und Geröll.
Tief drunten rauscht und schäumt der Fluß, donnert wild über gewaltige Stauwehren und verliert sich befreit in undurchdringlicher Nebelferne. Dunkelbrohende Schöte speien nachtschwarze Rauchschwaden gen Himmel und nur ein scharfes Auge entdeckt das breitspurig darunterliegende Hüftenwerk mit seinen glühenden Essen, funkenprühenden Dampfhammern und Feuerzungen-speienden Walzungskümmen.
Und all der Lärm, der aus dem Tale dröhnt, formt sich zu Musik, wird Symphonie der Arbeit, Stahllalang der „Eisenwurzeln“.
Der Nebel teilt sich. Zwei Wanderer erklimmen mühsam den Saumpfad: Großvater und Enkel, Gestern und Morgen.
„Seht werden wir gleich oben sein!“ frohlockt der Kleine.
„Nur sachte, nur sachte!“ brummt der Alte in sich hinein. Seine wetterdurchdrungenen

Zügel zucken auf und abwesend bohrt er weiter:
„Sechzig Jahre geh' ich schon und werde wohl nimmer hinauf kommen. Die Hälfte meines Lebens habe ich mich geplagt und gemüht, damit es dir einst leichter wird mein Ziel zu erreichen!“
Der Junge guckt ihn verwundert an.
„Aber Großvater, wir sind ja schon auf der Schneide!“
In der Tat haben sie den Kamm des Höhenzuges erreicht. Eine andere Welt tut sich vor ihren Blicken auf. Weite Wiesen und Felder dehnen sich in welligem Gelände, zwischen Obstbäumen halb versteckt lugt dort und da ein Weiler oder ein Bauerndorf hervor.
„Du bist auf der Höhe und hast schon gefürchtet, du erreichst sie nicht mehr!“ neckt übermühtig der Knabe.
„Das ist so ein Mittelgipfel!“ knurrt finster der Andere, „aber rasten wir und sammeln wir neue Kräfte!“
„Ich bin ja noch gar nicht müde!“
„Aber ich! Wirst auch müde sein, wenn du meinen Weg hinter dir hast, dummer Junge!“
Damit wirft er sich kurzerhand ins schwelende Moos am Straßenrand. In seinen klabaraunen Auaen kimmert und

In das Heim des Arbeiters

nur

Hammerbrot

★

Hammerbrotwerke St. Pölten

Naturfreunde — Ortsgruppe Umstetten.

Tourenprogramm für Mai und Juni 1928.
Sonntag, den 6. Mai: Partie in die Gams über die Steinwand. Abfahrt nach Großkreifing um 3 Uhr 45 Min. früh. Führer Seltner.
Sonntag, den 13. Mai: Partie durch den Sallesgraben, über den Sulzharthund nach Johnsbach. Abfahrt um 3 Uhr 45 Min. früh nach Sieslau. Führer Alois Zindler. — Partie auf den Hochkogel. Abmarsch von der Kinderheimstätte um 6 Uhr früh. Führer Eichholzer.
Sonntag, den 20. Mai: Partie auf die Eisenerzer Höhe. Abfahrt um 3 Uhr 45 Min. früh. Führer Wöhinger.
Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Mai: Zweilagertour durch das Steinbachtal und über den Tremml zum Leopoldstein ersee. Abfahrt nach Göffing um 6 Uhr 10 Min. früh. Führer Wöhinger.
Montag, den 28. Mai: Partie von der Ruine Sinterhaus über den Gauerliag nach Mühlendorf. Abfahrt nach Spiz um 4 Uhr 26 Min. früh. Führer Beneder.
Sonntag, den 3. Juni: Gaupartie auf den großen Almkogel. Abfahrt nach Kleinreißling um 3 Uhr 45 Min. früh. Führer Hallner.
Donnerstag, den 7. Juni: (Frohleichnamstag) Partie auf den Lindauer. Abfahrt nach

Waidhosen um 6 Uhr 10 Min. früh. Führer Zindler.
Sonntag, den 10. Juni: Partie durch das Naartal nach St. Thomas am Blasenstein. Abmarsch um 5 Uhr früh von der Kinderheimstätte. Führer Geyrhofer.
Sonntag, den 17. Juni: Partie auf die Plaspitze. Aufstieg über den Peternpfad. Abstieg über den Wasserfallweg. Nur gute Geher. Abfahrt Statterboden um 3 Uhr 45 Min. früh. Führer Fritz Fischer.
Sonntag, den 24. Juni: Partie von Johnsbach über die Neuburgalm in Radmer. Abfahrt nach Johnsbach um 3 Uhr 45 Min. früh. Führer Pracher.

Tödlicher Unfall eines landwirtschaftlichen Arbeiters.

Aus Hainfeld wird berichtet: In der Nacht zum 23. April stürzte der beim Wirtschaftsbefizer Michael Obermaier in Gegend-EGg bedienstet gewesene landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Franz Leitner vom Boden des Wagenschuppens des Gastwirths Franz Schwarzenacker in Gerfbach ab und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, daß er am 25. April im Spital in Wiltenfeld diesen Verletzungen erlag.

leuchtet es fessam, während seine verbrannten eisenzerkühteten Hände über den Scheitel seines Enkels streicheln.
Pettchenknallen durchweidet die Luft, querscheiden lenkt ein Pflüger seine Säule auf sie zu. Frischdustender herber Erdgeruch zieht hinter ihm her und empfängnisbereit erwartet Mutter Erde das Samenkorn, das er bedächtigt am gegenüberliegenden Feldrand dahinschreitende Bauer auf sie streut. Silhouettenhaft scharf heben sich seine Umrisse im blaugrauen Morgenhimmel ab.
„Großvater, dort sät Einer!“
„Ja, Sämann sein, den Samen austreuen können über Neuland. . . Was hab nicht ich schon gesät und immer wieder gesät!“
„Du . . . ? — Aber sag, es gibt doch auch dazu schon Maschinen?“
„Gibt es! Aber der Vater und der Ahne hat es auch so gemacht und es war gut. . . Der Bauernstand, der Landarbeiter läßt sich eben das Neue am langsamsten aufnötigen. . . Verfluchtes und dreimal gegenehtes Maschinenzeitalter, du bringst uns unseren Zielen nah und näher! Dein Tag wird kommen, die Saat muß reifen!“
„Dann wird sie in die Scheuern. . .“
„Du! Du wirst sie ernten!“ Stürmisch

umschließen seine abgearbeiteten Hände das Kind.
„Und du?“
Schlaff läßt der Alte die Arme sinken. Wehmütig klopft er:
„Ich? — Ich bin zu müde dazu. Ich sehe das Morgenrot und weiß, daß dahinter die Sonne kommt; was will ich noch mehr?“
„Aber sahau Großvater, die Sonne kommt ja sofort, die Bergspitzen glühen schon!“
„Kind . . . Gut . . . Licht . . . Leben . . . Sonne! Sonne . . . Sozialismus!“
Ein leises Beben geht durch den alten müden Mann, seine Züge verklärt ein reifes Lächeln, während sich seine stahlgrauen Augen glendend schließen.
Eine Wandergruppe der Kleinsten kommt den Berg herangezogen, helle Kinderstimmen jingen:
„. . . Aufwärtsblicken, vorwärtsdrängen,
Wir sind jung und das ist schön!“
Angstlich rüttelt der Knabe den Alten: „Großvater . . .! — Großvater . . .!“
Doch der rührt sich nimmer.
Im Osten aber steigt rotleuchtend die Sonne empor. S. F. Wschbach

FAHRRÄDER NÄHMASCHINEN MILCHSEPARATOREN

S 20— monatlich

LEOPOLD STROBL

St. Pölten, Seibestaltpromenade Nr. 9 (Stroblhof) Telefon Nr. 411 Verkaufsort im Hofe

Dankjagung.

Unfähig des Abnehmens unseres unvergeßlichen Sohnes, bzw. Bruders, Schwagers, Onkels, des Herrn **Anton Seimel, Tischler**

sprechen wir hienit auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Beichenbegängnisse allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders danken wir den P. T. Vereinen, dem Republikanischen Schulbund, der Musikkapelle, Fußballklub sowie Herrn Ceder für die tiefempfundenen Worte am Grabe des Verstorbenen. Herzlichen Dank auch für die Kranz- und Blumenpenden.

St. Pölten, im April 1928.
Marie Seimel als Mutter und sämtl. Verwandte.

Nicht nur billig, sondern auch gut und reell!

Böhm. Bettfedern

Ein Kilo graue S 1-30, gefüllte S 3- und S 4-; weiße S 5-; weiße S 7- u. 10-; feine S 13-; prima S 16-; schönweiße Schleißbaum S 20- u. 23-50, graue Daunen S 11-; halbweiße S 15- u. S 21-; weiße S 17-50 u. 25-; hochfeine S 32-; Ideal-Bruchdaunen S 37-50, Federn von S 20- aufw. portofret. Suchenten mit gefüll. Federn gefüllt, 180/120 cm. aus starkem weitem Intell, 4 kg schwer, S 16-; 20-; 25-; 29-; 34-; 43-; 52-; Wölfer mit gefüll. Federn 60/80 cm. 1-30 kg schwer, S 4-20, 5-50, 6-50, 8-50, 10-50, 13-50, 16-50 u. aufw. Daunen suchenten 180/120 cm. mit 2 kg grauen Daunen gefüllt S 34-50, mit 2 kg halbwelchen feinen Daunen gefüllt S 42-50. Versand per Rechnung. Muster gratis! Nicht zahlendes retour! Unzählige schriftliche Anerkennungen! SACHSEL & Co., jetzt Wien VII., Burggasse 105/108

ORIGINAL MARKENFAHRRAD „TORPEDO“

und Rast & Gasser-Nähmaschinen

wöchentlich S 5, monatlich S 20—

L. Lindner, St. Pölten, Kremserlandsstraße 13

Gelegenheitskäufe in gebrauchten, modernen erstklassigen

MÖBEL

wie Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, einzelne Kredenzen, Klubgarnituren u. alle Tapezierermöbel in allen Holz- und Stilarten

50-70 Prozent billiger als neue

Besuch überzeugt!

Winter, Wien, VIII., Stadtbahnviadukt 23 bei der Thaliastraße / Tel. A 21-5-31 / 5 Minuten von der Westbahn / Straßenbahnlinie 8, 18, 118

Herrenfahrräder S 125.— mit Gummi-fabrikneue liefert Fahrradhaus, Eingang: Wien XV., Karmeliterhofgasse 2 Reelle Garantie, Preisliste gratis

Ottomanen

von . . . 40 S aufwärts

Matratzen

von . . . 19 S aufwärts

Divan

„Ein Griff ein Bett“

Zahlungserleichterung

Tapezierer

A. PREGL

Wilhelmsburg a. d. Tr. Kirchengäß Nr. 84

Verland überallhin

Möbel

Spezial Provinzversandhaus

Schlafzimmer, Blumenesche . . . 380 S

Schlafzimmer, Nuß 580 S

Schlafzimmer, massiv, Hartholz 650 S

Schlafzimmer, Vollbau 950 S

Speisezimmer mit Kunstverglas . . . 600 S

Speisezimmer, Eiche 680 S

Speisezimmer, Palisander . . . 900 S

Große Auswahl in Herrenzimmern, Vorzimmer und Küchenmöbeln Ein-sätzen, Matratzen, Ottomanen in allen Preislagen. — Zustellung bis zu 50 km kostenlos, mit eigenem Auto ins Haus. Preiskatalog Nr. 29 gegen 1 S in Marken.

Möbelhaus Neubauhof

Wien VII., Neubaug. 68

Einfamilienhaus

in Wagram bei St. Pölten mit 1/2 Joch Grund und Pachtgründe sofort zu verkaufen und zu beziehen. Adresse in der Adm. der Ztg., St. Pölten, Kessstraße Nr. 6 (Gassenlokal).

Klavirniederlage Friedrich Dehmal

St. Pölten, Domgasse 8

Telephon Nr. 491

Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten, nur renommierter Fabriken



ORIGINAL FABRIKS- PREISE!

Auf Wunsch bequeme Zahlungs- erleichterung

Sämtliche Farben, Lacke etc.

Oelfarben, Schablonen, Carbolineum und Pinsel

erhalten Sie am besten im Farbenspezialgeschäft

Carl Ruzicka, St. Pölten, Wienerstraße 35



Der große Original- Strumpf = Rummel

nur bei

Offene Handelsgesellschaft H. Kolb

St. Pölten

Ringerstraße 1 (Riemerplatz)


Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!



S. Benisch

1 Kilo graue, gute, gefüllte 2 und 3 S halbwelche flaumige 4 und 5 S, weiße flaumige, gefüllte 6, 8, 10 S, feinste Halbflaum-Größenfedern 12, 15, 18 S. Graue Halbdaunen 7 S, halbweiße Daunen 19 S, weiße 26 S, hochfeine 32 S. Versand jeder gefüllten Menge portofret, von 5 kg an franco. Fertige gefüllte Suchente, 180/120 cm. aus prima Gänse, reichlich 7, 10, 12, 19, 25, 32, 33, 48 S. Kappspolster, 80/60 cm. 5 bettiebig 15 S. Versand portofret gegen Nachnahme. Um-tausch gestattet od. Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Bettfedernexport, Prag XII., Böhmen.



Tätige Menschen tragen PALMA KAUTSCHUK - ABSATZE

Vorteile:

Billiger und haltbarer als Leder, angenehmer Gang. Nervenschonend.

Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Warnung!

Von Hausierern wird minderwertige Waschseife als

Benker-Seife

verkauft. Die echte, durch ihre erstklassige Qualität bestens bekannte

Benker-Seife

ist nur bei Kaufleuten zu haben. Achten Sie beim Einkauf auf die gesetzlich geschützte Marke:



Betoneisen, Bauträger

Herde / Oefen

Hauen / Drahtgeflechte

Gießkannen / Gartenwerkzeuge

Portland-Zement

Alfred Schmid, St. Pölten

Riemerplatz Nr. 1

HASIN



sollen alle vielbeschäftigten Hausfrauen verwenden! Es hilft Ihnen, rasche, feine Mehlspeisen zubereiten!